

Der Wanderer

im Riesengebirge
Organ des Riesen- und Iser-Gebirgs-Vereins



C. Seer

Kaffestündchen

Inhaltsverzeichnis:

Ernst Neumann: Der Got Sannes. — Ferd-
Neumann: Baudanaz. — Dr. Meuß: Ein alter
schlesischer Brauch. — Will-Erich Peudert:

Flurnamen im Isergebirge. — Kurt Felscher:
Bergfriedhofzauber. — Vom Gebirge. —
Bücherschau. — Hauptvorstand und Ortsgruppen.

Der Wert der Fremdenverkehrsreklame erwiesen!

Auf der Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins Berchtesgaden wurden u. a. folgende bemerkenswerte Mitteilungen über den Erfolg der Fremdenverkehrsreklame durch Annoncen gemacht: „Wir haben hier im Jahre 1925 sehr viel Geld für Fremdenwerbung ausgegeben. Wir hatten dafür 1925 einen Rekordbesuch. Unter dem Zwang der Notparadiesische Schönheit unseres Landes allein als Werbemittel genügt. Hunderttausende von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen in allen Volksschichten erfahren von diesen Schönheiten nichts, wenn sie ihnen nicht durch eine entsprechende Reklame angezeigt, noch besser gezeigt werden.“

Für das Riesen- u. Isergebirge kommt in erster Linie der „Wanderer im Riesengebirge“ in Betracht. Anzeigen-Kostenanschläge bereitwilligst durch den Verlag.

Perfektes Hausmädchen

gesucht. Antritt 1. Dez. od. früh. Angeb. m. Angabe d. Lohnanspr., der Zeugnisse u. mögl. mit Bild an Frau Dr. Gebhardt, Zittau i. Sa., Leßingstr. 32

Gott schuf die Berge und die Täler, die Wälder und die grüne Au; daß ihr sie fröhlich könnt durchwandern, schafft Weg und Steg der R.G.V. Seid alle herzlich drum gebeten, als Mitglied bei uns einzutreten.

Für Regenwetter

Ölhaut

in der Tasche zu tragen, von M. 9,75 a. f. Damen u. Herren. Stoffmuster Prosp. gratis. Spezialhaus für wasserdichte Bekleidung. R. W. Michel Dresden, Rathh. Str. 56.

Berndt Piano, Flügel und Harmonium

bekannt in Güte, Ton u. Spielart. Langjährige Garantie.

Zahlungserleichterungen

Breslau I., Ring 8, I. Etg.

Von Behörden, u. a. den Provinzial-Schulkollegien wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben in Schlesien

von Prof. Dr. Theodor Schube. 32 Seiten Text u. 100 Seiten—200 Abbildung, Preis broschiert 2 Mart.

Naturdenkmäler sind Einzelstücke aus dem Pflanzen- oder Tierreiche oder der Gesteinswelt, die zufolge ihrer Größe, Schönheit oder Wachseigenart als deutlichste Belegstücke für die Schaffenskraft u. Formensfülle der Natur oder ihrer Seltenheit weg, aufgeführt, bewundert u. gepflegt werden sollen.

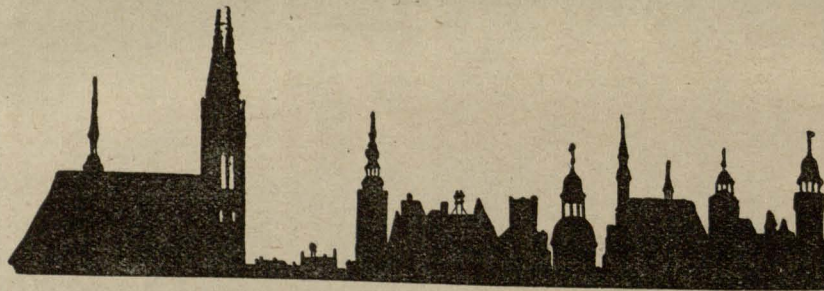
Die Umschau (Frankfurt a. M.) schließt ihre Besprechung des Buches mit den Worten: Viele deutsche Landestelle können Schlesien um die Arbeit und Veröffentlichung d. Verfassers beneiden.

Verlag von

Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1

Zu haben in jed. Buchhandlung

Besuchen Sie Görlitz!



Die Stadt der Türme und des Landskron-Bieres!

Das Skifasert! Ein feines, flottes Sportmadel, das uns da im Titelblatt eines eben erschienenen Wintersport-Kataloges des weltbekanntesten großen und führenden Fachgeschäftes Sporthaus Schuster, München 2 C 7, Rosenstraße 6, aus Sonne und Schnee entgegenfliegt. Insbesondere neuartig und von größtem Interesse sind die humorvollen, satirischen Abhandlungen über Berg- und Wintersport, Rüstzeuge und Bekleidungen von ausgezeichneten witzigen und schmissigen Künstlerentwürfen unterstützt. Ein hervorragend schönes, bestens ausgestattetes Werk der Beratung und Belehrung für jeden Naturfreund, Wanderer und Wintersportler, das auf Verlangen kostenlos vom Sporthaus Schuster zugesandt wird.

Sammelt für das R.G.V.-Museum!

Touristenkarte der Hohen Tatra

Herausgegeben von

Dr. August Otto

Maßstab 1:50000. Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der Höhenstufen mittels einer Skala von 20 Tönen in klar, plastischem Bilde. Alle Touristenwege sind rot markiert. Preis 2 Mart.

Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1.

Hugo Scholz

Die Dörfler

Menschen u. Bräuche aus dem schlesischen Bergland

Die große Vernichterin echter Volkskultur, die moderne Zeit, die als materialistische Sturmwind daherbrauste u. Krieg, Revolution und Schiedertum herbeiführte, hat mit einzigem Schlechten u. Nörstchen viel Gutes und Schönes fortgerissen. Da hat sich Scholz unermüdlich verdient, daß er mit seinem Buche jener verunkelten Zeit ein Denkmal setzte. Vom Bauern u. der Bäuerin herab bis zum Hütejungen entwirft der Verfasser ein Bild des Lebens im Bauernhofe und des Treibens im Dorfe. Das Werk ist eine Fundgrube heimatkundlichen Wissens von hohem kulturgeschichtlichen Reiz u. darüber hinaus ein Hohelied vom gefundenen deutschen Bauern- und Volkstum überhaupt.

In Ganzleinen geb. 4,50 RM.

Bergstadtverlag in Breslau 1

Landeshuter Leinen- und Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Berlin W8 Landeshut i. Schles. Köln a. Rh.

Größtes Wäschehaus

Preislisten / Angebote / Proben kostenlos

Besuch und Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

Der Bannweiser

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und R. G. Ber.-Gebirgs-Vereins



Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7^{II}

Nr. 11

Breslau, 1. November 1928

48. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubörde 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postscheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaaltene Millimeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditoren.

Ber Got Hannes

Eine Waldbauerngeschichte aus Pözer

Von Ernst Neumann

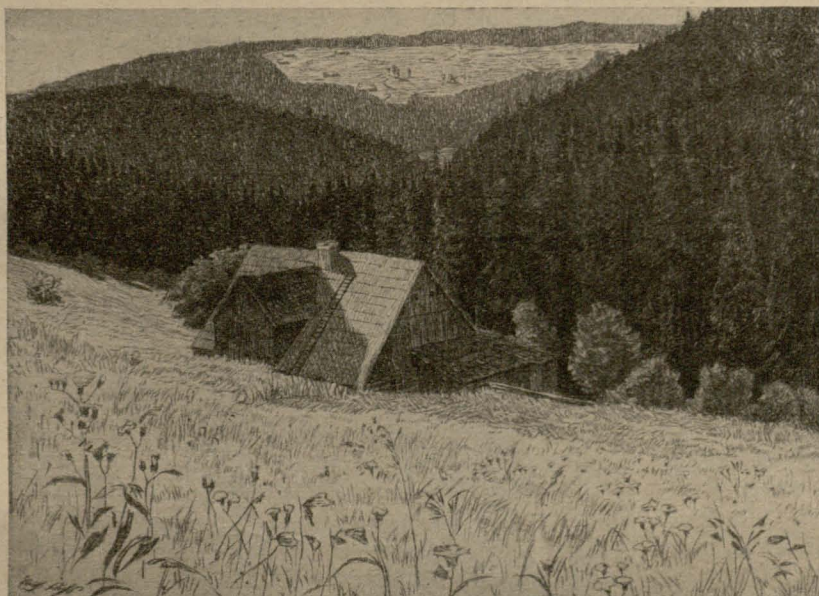
Eine alte, von Wind und Wetter verzogene Hütte war des Waldbauers Behausung. Eine Wohnstube, den Stall und darüber den Heuboden, mehr barg das Häuschen nicht. Mehr wäre auch gar nicht nötig gewesen, denn sommertags tollten die Kleinen wie Waldschräte im kühlen Lannicht, die Mutter betreute das Vieh und der Vater werkte mit seinen Söhnen auf der Wiese oder sie rangen dem Walde in zähem Kampfe neuen Fruchtboden ab.

Sprang aber der eifige Koppenwind die Baude an und türmte meterhohe Schneewehen um das Anwesen, dann drängte sich die Familie um den großen Backofen, der den ungelüfteten Raum mit einer widerlichen Hitze erfüllte.

„Ber Got Hannes“ nannten die Leute den Bauer. „Ber Got Hannes“ was Junga on Mädlan“ war der Familienname seiner Kinder im Dorfe, während sie der Pfarrer unter dem ehrfamen Namen Berauer im Taufregister buchte. Fürsichtiger Weise schrieb er aber in das Mannschaftsbuch der Gemeinde nur die Namen der Mädal unter die des Ehepaars, die Buben aber setzte er auf die zweite Seite, denn fast alljährlich schob der Vater mit einem frommen Gruze verlegen durch die Türe und bat demütig für einen „Gottluhn“ um die christliche Taufe seines Jüngstgeborenen. Den weltlichen Lohn, bestehend aus Butter, ließ er aber schlauer Weise hinter der Türe stehen und wartete

erst den Erfolg seiner beweglichen Klage über das hohe Butterpauschal¹⁾ ab.

Nichte der geistliche Herr wohlwollend, konnte Berauer zwei Pfund Butter mehr in die „Schlesie“ mitnehmen, und der „Schänker Johann Buller“ hatte einen seltenen Gast zu begrüßen. So war es auch diesmal.



Erich Fuchs

Radierung

Waldbäusel

„Was macht bei Bull“, leitete der Wirt die Unterhaltung ein, und der Gast zählte seine Sprößlinge nach dem Brauchbarkeitsalter auf, nachdem Seraphin und Jeremias als Hütgebuben, Wendelin und Christoph aber bereits als Waldgehilfen figurierten. Was darunter war, zählte er nicht. Sein größter Stolz aber war der Älteste, der Wendelin, der fünf Jahre nach der großen Erderschütterung²⁾ zur Welt gekommen war.

Sa, ja, der Wendelin, das war einer, freilich, Streiche, höllisch dumme Streiche hatte ihm der Junge schon gemacht.

Zust im Vorjahre, da sein haufälliges Haus neu aufgerichtet werden sollte, mußte der Schlingel auf

¹⁾ Wurde später aufgehoben, weil keine Butter mehr nach Schlesien gebracht werden durfte.

²⁾ 1799 den 11. Dez. wurde kurz vor 4 Uhr nachmittags längs dem ganzen Riesengebirge böhm. u. schlesischer Seits eine Erderschütterung von einem heftigen Getöse, das dem Rollen mehrerer schwer beladener Wagen auf hart gefrorenem Boden ähnlich war, begleitet, verspürt. Dieses Phänomen hatte übrigens keine verheerende Wirkung. (Illust. Chronik von Böhmen.)

das Urteil des Marschendorfer Gerichtes fünf Klaftern Strafholz kostenlos für die Herrschaft schlagen, da ein Mägdelein verächtelt den Wendelin als Kindesvater angemeldet hatte. Der aber war bei aller Arbeit ein fröhlicher Bursche geblieben, denn als ihn die Herren nach vollbrachter Leistung zum Berichte und zur Ermahnung ins Amt zitierten, schloß er seine Meldung mit den Worten: „Du wenna a duppelt a su viel gewast wär, gefeucht hät ich mich nee.“ Ja, so einer war sein Ältester, der Wendelin.

Puller, der die Geschichte schon kannte, machte sich am Schenkfische zu tun. Vater Berauer sinnierte allein weiter.

War freilich eine dumme Geschichte. Zwei Eßer mehr in der Familie. Tat ihm heute noch leid um die schöne Kuh, die der Fleischer damals fortführte. Aber der Junge hatte es ihm gedankt. Wie ein Wilder schaffte der Bub, als es hieß das Bauholz zu schlagen und herzurichten. Und schon im Spätherbste konnte er aufs Marschendorfer Amt gehen, die Abschätzungskommission, die den Wert des verbauten Holzes zu beurteilen hatte, zu sich zu bitten.

Waren aber recht gemüthliche Leute, die Herren vom Amt, denn als sie die geschickt verteilte Kinderschar bemerkten, belasteten sie ihn nur mit der Bezahlung des Mittagessens im „Alten Kretscham“.

Als der Hausvater das günstige Ergebnis, das er hauptsächlich auch dem Einflusse des Försters verdankte, der zugleich auch Richter war, erfuhr, zwinkerte er mit schlaudem Lächeln dem Sohne zu, der sein Verstehen mit einem unmerklichen Kopfnicken zu erkennen gab, da er des Dienstes gedachte, den sie vor kurzem dem Fürsprecher geleistet hatten.

hm. . . . War auch gar nicht so leicht, ein Förster zu sein. Wenig Gehalt und viel Arbeit. Gar im Herbst, da er alle Kühe, die auf der Hutweide gewesen waren, aufnehmen mußte, um die Viehzettel ausstellen zu können. Wer konnte es da dem guten Manne verübeln, wenn er weniger Kinder angab, aber den vollen Betrag einhob.

Er, der Vater Berauer, konnte schon schweigen. Es kam aber doch einmal die Stunde, da alles Schweigen nichts genügt hätte, wenn nicht sein Wendelin die Revision aus einem anderen Revier beizeiten erblickt und noch bei gutem Winde mit zwei Kühen im nahen Walde verschwinden konnte, bis die Luft wieder rein war.

Freilich, auch sein Busenfreund, der starke Tines aus dem Riesengrunde, der hatte die Geschichte wegen des Hausbaues beim Grafen auch sein eingeleitet, da er sich mit seinem Herrn gut stand.

„Sieht ma dich a amol ei dr Appe“, tönte es von der Türe her und riß Berauer aus seinen Gedanken.

„Servus, Trämer,“ und der Bauer schlug freudig in die dargebotene Rechte des Viehhändlers, der sich behaglich neben ihm niederließ. Haus- und Viehstand wurden eifrig besprochen, und der Waldbauer konnte dann seine begonnenen Gedanken ausspinnen und die Geschichte vom Tines an den Mann bringen.

Der Viehhändler, der allerhand Schmurren für die abendliche Tafelrunde brauchte, war ein dankbarer Zuhörer.

Also begann Berauer in seiner breiten schlesischen Mundart zu erzählen.

„Saß der Graf Michelburg mit einigen Freunden bei fröhlichem Mahle und manch lustiges Geschichtchen lief mit dem kreisenden Becher in der Runde. Wein aber macht hüzig Blut, und der Graf wettete mit einem Freunde um fünf alte Pfund Fünfernoten, wer den stärksten Mann auf seiner Herrschaft habe.

Um sich den Gewinn der Wette zu

sichern, ließ sich der Graf eines schönen Tages in den Riesengrunde fahren, um den Dix Tines zu besuchen. Aber ausgerechnet diesmal lag der Riese im Bette und hatte trübe Augen.

„Na,“ redete ihn der Besuch leutselig an, „wo fehlt's denn?“

„Bestes Gräsfla“, antwortete der Kranke, „om Futter. Ziecha stiehn on gan kene Milch. Dos gieht o die Kräfte.“

„Schon gut. Wenn's sonst nichts ist, das läßt sich schon machen. Du nimmst dir nächster Tage die Hude und kommst nach Marschendorf ins Schloß. Da will ich dir Lebensmittel anweisen lassen, daß du wieder zu Kräften kommst, denn du wirst sie bald brauchen.“

Suchte also einige Zeit später der Dix seine stärkste Hude heraus und machte sich wohlgenut auf den Weg, der ihn auch nicht reuen sollte. Denn im Rentamte wurde ihm bedeutet sich auf des Grafen Rechnung in der Plazmühle und beim Fleischer soviel zu holen, als er nur tragen könne.

Leuchtenden Auges zog er ab, blieb aber am Plaze stehen, kraute sich hinter den Ohren und machte wieder kehrt.

„A Zedala“ beehrte er noch „dos die Leite a glowa, dos a vum Gräsfla käme.“

Das „Zedala“ tat auch seine Wirkung, denn der Müller packte auf sein Begehr „a Schefala Mahl“ und „a Schefala Hirsche“ auf das Traggestell, zu welchen noch beim Fleischer „a Bier-tala vum Rinde“ und in der Brauerei ein Viertel Bier kam.

Nachdem die Lasten geschickt verteilt und aufgebunden waren, zog endlich der liebe Tines los.

Der Graf, der seinen Abgang schmunzelnd hinter den Schloßfenstern beobachtet hatte, hieß seinen Rentmeister ihm nachgehen, denn er meinte, weit komme der Mann mit seiner Last nicht.

Der etwas beleibte Rentmeister mußte sich aber gar oft den Schweiß von der Stirne wischen, denn erst in Groß-Rupa ließ sich Tines zu kurzer Ruhe am Wegrande nieder und schritt dann wieder munter fürbaß.

Nachdem er noch einigemal sich so verproviantiert hatte, schien die Kur doch anzuschlagen, denn er meldete sich dem Herrschaftsbesitzer im Vollbesitze seiner Kräfte.

Da mußte der gräf. Kutscher mit dem Viererzuge vorgefahren und stolz setzte sich der Gebirgsmann neben Michelburg, der ihn nach der Kampfstätte brachte, wo Tines im Ringkampfe seine „Kräfte“ zeigen sollte.

Am Ziele angekommen, nahm der Gladiator noch ein reichliches Mahl und stellte sich vor einer großen Versammlung ruhig seinem Gegner. Ohne anzugreifen spreizte er die Beine, hielt die Arme wagerecht vom Leibe und schaute seinen Gegner nur verächtlich an. Dieser strauchelte aber, als er sich im Schweiß seines Angesichtes bemühte, den Koloß aus seiner sicheren Stellung zu bringen, und fiel zu Boden. Rasch stand er aber wieder auf den Beinen und erklärte den Sturz nur als Zufall. Da wallte des Tines Blut. Weit ausholend fogte er mit einem Schlage den Frechen an das andere Ende des Saales.

Das Richterkollegium aber überreichte dem Sieger auf Antrag des Grafen Michelburg den vereinbarten Wettbetrag, daß auch seine Kasse zu neuen „Kräften“ käme.“

Herzlich lachte der Händler und erhob sich zum Aufbruch, als schon längst die Mittagsglocke geläutet hatte. —

Untermweg kehrte Berauer noch zweimal ein, da er ja so selten in die „Stadt“ kam. War es nun die Hitze oder waren es die vielen „Bittern“ die er getrunken —



Erich Fuchs

Radierung

Kragenträger

kurz, der Heimweg wurde ihm recht sauer. — Wie er nun bedächtig Fuß vor Fuß setzte, um endlich den letzten Teil des Berges, auf dem sein Anwesen lag zu erklimmen, hörte er schon von weitem das Rufen seiner Frau.

„S briet ju nee“, murmelte er vor sich hin. Da aber neben dem kräftigen Organe seines Weibes noch der schrille Distant seiner Schwägerin Juliane mitklang, setzte er sich in einen gelinden Trab.

Oben angekommen, mußten aber die Weiber lange auf ihn einreden, bis er die wichtige Nachricht, die ihre Gemüter so erregte, begriff.

Den Schatz, den Schatz, auf den sie lange gehofft, hatte die Juliane gefunden. Und das war so gekommen:

Hinter der Försterei, inmitten der Wiesen, stand eine alte Steinmauer, auf der ein Strauch sproßte. Oft schon, wenn das Weib gegen Abend nach Peyer gegangen war, sah sie in dem Buschwerk ein zuckendes Flämmchen, dessen blauer Schein geheimnisvoll in der Dämmerung leuchtete. Was mochte das wohl sein? Ein Schatz, natürlich nur ein Schatz. Als daher die Mauer, deren Steine zu einem Baue verwendet werden sollten, eingerissen wurde, half seine Schwägerin nicht nur um des Lohnes willen. Namentlich die Ausrodung des Strauches hatte sie sich ausbedungen. Da nun dessen Wurzeln aus dem Erdreiche gehoben waren, verhinderte eine breite Steinplatte das Weitergraben. Flugs wurde eine Brechstange geholt und das Hindernis beseitigt. Als bald stießen die Grabenden auf einen hohlen Stock, in dem eine Ledertasche steckte. Rasch nahm das Weib sie auf und löste die umhüllenden Bänder.

O Wonne! Geldnote an Geldnote war darin geschichtet, wie die Blätter eines Buches, und Münzen lagen wahllos dazwischen. Zwei Geldstücke entnahm sie mit zitternden Fingern und schrie laut: „Dr Schoß is gesund!“

In diesem Augenblicke fühlte sie einen heftigen Schlag. Die Tasche fiel zu Boden und zerstob zu Staub. Im Stocke aber klang und klorrte es, als sank der Schatz in die Tiefe. Obwohl die Leute nun eiligst den Stock aus hoben und gründlich suchten, der Schatz blieb und war verschwunden.

„Häst hals Maul hala mißa,“ meinte Berauer, „on donn wär die orme Seele drilist gewasa on mir hätte's Geld. Mir hon halt kee Glücke nee.“

Mit dieser Erklärung ließ er die Weiber stehen und machte sich hinter den Backofen. Heute mußte er mit seinen Gedanken alleine sein, um einen Ausweg zu ersinnen, den Verlust zu decken. Und seine Geistesarbeit schien von Erfolg gekrönt zu sein, denn um Mitternacht erhob er sich, weckte seinen Sohn — beide schliefen aus dem Hause.

Die Bäuerin ruhte heute auch schlecht, denn seltsame Geräusche störten ihren sonst so gesunden Schlaf, und beunruhigten sie.

Bald stöhnend wie wildes Weh, bald hart und scharf, wie metallisches Klingeln quoll es aus der Dunkelheit.

„Herr, sei dr unerliesta Seele gnädich“ und das Gebet von den letzten Dingen

„O Ewigkeit! Ich muß zu dir,
Recht oder Link, das steht bey dir,
O Ewigkeit! O großer Ring!

Durch welchen ich mich Gott verding“
murmelte das gängstige Weib und zog sich die Bettdecke über die Ohren.

In ihrem Herzen aber brannte ein heißes Mitgefühl für die arme Seele, die nun weiterleiden mußte in ewiger Qual und unerfüllter Sehnsucht.

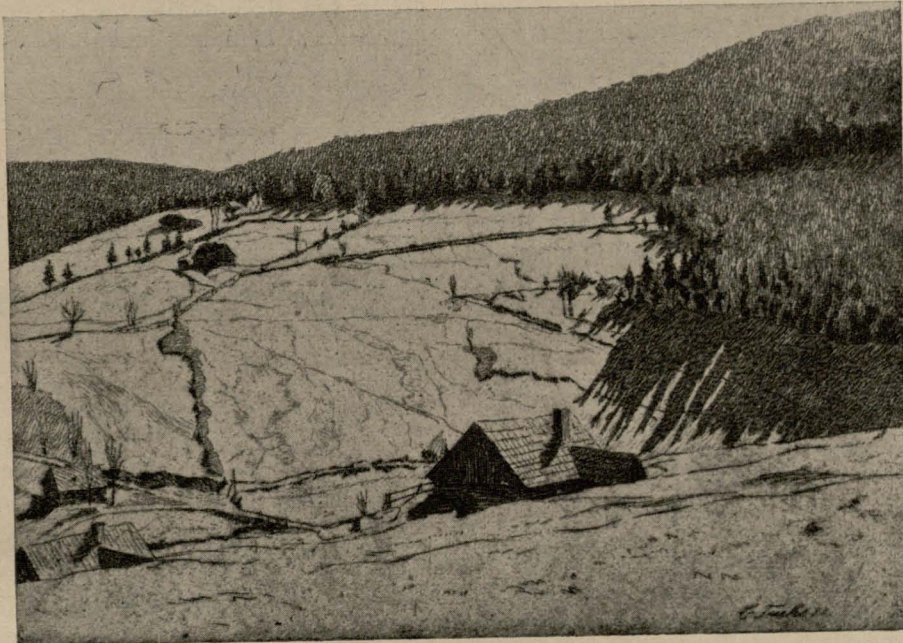
Als der erste Frühdämmererschein über die Berge kroch, stieg das arme Weib wie zerschlagen aus dem Bett..

Doch des Grauens schien kein Ende zu sein. Als sie zum Fenster trat, war die Steinmauer, die ihren Besitz umzog und ansonsten die Bergkuppe krönte, verschwunden.

Während die Erschrockene noch offenen Mundes nach einer Erklärung suchte, traten Mann und Sohn polternden Schrittes ein und begehrten reichliche Abzug.

„Di Mauer, di Mauer“, stöhnte nur das gequälte Weib.

„Is über a Barg no gerutscht on stieht onda wieder feste“, schrie gut gelaunt der Alte. Das begriff sie endlich, daß ihr Mann der polternde Geist war, der die Mauer lebendig gemacht hatte, auf daß sie wandere und sein Besitz sich vergrößere zu Nutz und Frommen seiner zahl-



Erich Fuchs

Radierung

Gebirgsbauden

reichen Familie.

Der Nachbar, der am nächsten Tage eine geliehene Hacke zurückbrachte, war höchlichst erstaunt, daß der Fußsteig, der ansonsten längs der Mauer führte, nun mitten durch Waldbauers Besitz führte. Da dieser aber schwieg, sagte er auch kein Wort.

„S is a tichtiger Mon, dr Ber Got Hannes, a tichtiger Mon“, meinte er heimgekehrt zu seiner Alten und zergliederte ihr den weisen Inhalt der guten Lehre, die er durch Nachbars Findigkeit erhalten hatte.

„S is a tichtiger Mon“, meinte zum Schlusse auch sein Weib. „Du murne fang mr a o“.

So fingen halt noch viele an, bis

Ja, bis halt eines Tages einige Herrn vom Marschendorfer Amte nach Peyer kamen. Sie gingen um die Anwesen, maßen und machten Notizen.

Am Abend steckten die Leute die Köpfe zusammen. Die Sache gefiel ihnen gar nicht. Ihr Mißtrauen gegen alles Fremde sollte diesmal auch nicht grundlos sein, denn es gab nun unendlich viele Laufereien und Verhandlungen mit dem Richter, bis endlich bei einem „öffentlich abgehaltenen Gemeindebothe“ alle Plackereien durch nachstehendes Schriftstück, das „deutlich vorgetragen und erklärt wurde“, ihr Ende fanden.

„Marschendorfer Amt!

Das Amt hat unterm 26. 3. 1828 dem k. Kreisamte angezeugt, daß die Obrigkeit einige 100 Strich öder Gründe an die Unterthanen auf ihre eingebrachte Bitte zum Baue neuer Häuser und zur Vergrößerung ihres Besitzes emphiteutisch¹⁾

¹⁾ Die ältesten Spuren der Erbzinsverträge, die sog. Emphiteutis, führen bis in die Zeit der Kolonisation zurück.

verkaufen will, und daß in dieser Hinsicht, weil mehrere Unterthanen seit der letzten Steuerregulierung sich derley Gründe eigenmächtig zugeeignet haben, zur Herstellung der Ordnung und Regulierung der Zinsungen sämtliche Gründe der Dominikalisten¹⁾ übermessen werden sollen.

Die erwähnten von der Obrigkeit als neue Emphyteutifizierung behandelten Einkäufe von 1424 Str. 2 $\frac{1}{4}$ Stel, sind jedoch nicht ganz als solche anzusehen, denn ein Theil ist unstreitig ein Superplus des früheren emphyt. Besitzstandes, ein Theil hievon wurde mit und ohne Vorwissen des Amtes von den Unterthanen nach und nach urbar gemacht, endlich ein Theil erst in eine neue emphyteutische Überlassung.

Wieviel aber das Flächenausmaß der einen oder anderen Gattung beträgt, konnte bei der hier abgehaltenen kreisämtlichen Kommission nicht mehr bestimmt werden, indem schon zur Zeit der geschehenen Grundübermessung die Grenzen zwischen dem alten und neuen Besitzstande nicht mehr ersichtlich gewesen seyn sollen, weil ferner das Amt keine Vormerkung über das Flächenausmaß, welches den Unterthanen nach und nach aufzuroden gestattet war, führte, die Unterthanen eigenmächtige Erweiterungen ihres Besitzstandes zu gestehen, ohne die Größe derselben angeben zu können, und endlich zwischen den obrigkeitlichen Gründen, dann jenen der Emphyt. niemals eine Abgränzung bestanden hatte.

¹⁾ Dominikalisten sind solche, welche den Grund von der Obrigkeit bekommen haben. Die Dominikaleigenschaft der Gründe wird bereits 1748 und 1751 erwähnt, wo in Buchauszügen erwähnt wird, daß Klein- und Großpaupa bloß aus herrschaftlichen od. Dominikalgründen bestehen und die Inassen nichts Steuerbares zu eigen haben.

Die meisten Unterthanen haben bei der kreisämtl. Kommission (Commission) erklärt, mit den Einkäufen zufrieden zu sein, auch selbe freiwillig und ungezwungen eingegangen zu haben, nebstbei wurde den Unterthanen auf Steinrücken 4 Strich 2 Btl. 3 $\frac{1}{4}$ Stel abgeschlagen.

Weiters verlangte der Herr Graf Michelburg, welcher die Herrschaft Marschendorf, nach der im vorigen Jahre verstorbenen Besitzerin vermöge Testamentes, zu Händen seiner Kinder verwaltet, daß die Emphyteutisiereten die Steuerzahlung, welche der Obrigkeit obliegt, dann die 13 tägige Fußroboth nebst einem Laudemium¹⁾ übernehmen, endlich der Obrigkeit bei Großpaupa frey stehen soll, die Emphyt. Gründe am Lupasfluße während des Sommers zum Aufstellen des Brennholzes gegen einen jährlichen Zinsnachlaß von 2 fl. zu benutzen, welche Bedingungen aber die Emphyteuten ablehnten.“

Marschendorf, am 30. 9 ber 1830.

Albrecht m/p., Direktor.

Von der denkwürdigen Tagung heimgekehrt, umging Bezauer nochmals seinen Besitz, als sich sein Weib zu ihm gesellte.

„S is ju winger ols mr dochta, oder mr wissa wingstens wos uns gehiert“, meinte er zu ihr und die Freude, eigenen sicheren Besitz unter den Füßen zu haben, leuchtete aus seinen Augen.“

¹⁾ Laudemium (Lehngeld), eine Abgabe, die dem Gutsherren bei Veräußerung der sog. Emphyteusis bezahlt wurde.

²⁾ Neuer Boden wurde seit jener Zeit dem Walde nicht mehr abgerungen. Es begann daher auch die Landflucht der Bewohner.

Baudanaz

Von Ferd. Neumann, Hermsdorf städtisch.

Schund ei der Jugend, wu mei Grußvoater nooch labte on mich im Summer mit uffs Baudanaza feim, dar domoals ei a dreißiger Juhn wor. Obglei seithar an schiene Reihe Juhre vergangt sein, denn nu hoat darfeche schund achtmoal genullt, soahg ma's doch bereits, doß ar a richtiger Gebirgsknote wor on blus aus Knucha on Sehnen zu sein schien.

Baudanaz, dar eegentlich Ignaz Kirchschläger hieß, soaß im Winter hinderm Wabstuhle on im Summer wor ar Gebirgsträger on schloppte während da Reeszeit täglich zweemoal Bier on Traßwoare uff die Gebirgsbauda, wesholb ma ihn kurz „Baudanaz“ nannte. Obwuhl a nu au schund seit vate nimme Träger is, do's genung junge Leute hoat, die nisch zu tun hon, heest a immer nooch asu on wird sicher da Moama mit ei's Groab nahma. Doch koan Naz nu au wetter ne seine ahle Beschäftigung uff'm Gebirge ausüba, su krehlt a doch im Summer täglich uff seine lieba Barge on sichelt Waldgroas, wos a dann uff der Hude heemtrürt. Sei Häusla om Buschrande hoat a zwor, ols vür zwee Juhn seine Sesse storb, fenner Tuchter, die mit am Hulzmacher verheiretet is,

verschreiba lohn, doch do a sich mit da junga Leuta gut verträit, is a um dar ihre fleene Viehwirtschaft genau a su besurgt wie früher. So, fost nooch meher, weil a is Zeit hiezu, denn wie a nooch Träger wor, kunnda ock monchmoal an Bürde Buschfutter mitbrennga, wenn ar uff runderzu nisch zu troarn hotte.



Erich Fuchs

Radierung

Alter Gebirger

Do ich jedoch nisch wußte, doß Baudanaz nimma Träger wor on ich da ahla Freind schund lange nirgends gefahn hotte, derkundigte ich mich verwichens wie ich durch sei Heemtedörfla, die Furschtbaude foam, ob a ernd gor gesturba sei. Doch wie ich hierte, doß a immer noch uff'm Tomme, suchte ich mir da Furschauff, denn Baudanaza Häusla wußte ich nooch vum Grußvoater aus. Schund wie ich uffs Haus zufoam, soahg ich da prächtiga Ahla hessa beim Tengaln sitza, wubei ar aus fenner Hulzpfesse domppte ols wenn a fleener Moan beim Brutbada war. Do a eifrig kluppte, wurde ar mich erscht gewoahre, wie ich schund bei ihm stoand on ihm die Potsche reechte. Für an Augablick stuzta, doch wie a mich derkannte, schmeeß ar a Tengelhommel weg on ruffte der Tuchter, doß sie a Reegla Koffee machte. Wie die glei foam, meenta zu

ihr: „Ober wie du sihst ho ich Besuch, on zwoar siehr seldena, su doß du an Bühne meher nahma mußt wie sunste!“

Alsdann sogta mir uns uff die Banke, die nabern Hausgottarn stoand on wie ma sulche uff unsa Gebirgsdörflan bei a meesta Häusarn siht. Es sein dos die sogenannta Freierbänklan, wu die Freier uff ihre Schoglan worta on die Liebespoarlan ihr Gefoscher hon. Au Naz hotte ols junger Karl mit senner Sesse do gefassa on ehb sich seine Tochter verheirota toat, soaß au die noach'm Feierohnde mit ihrem Freier uff dam Bänkla. Hoats au gegenwertig keene Leute im Hause, die a Freierbänkla braucha, stieht hie die Banke selbst iz nooch ne ümsunste, denn wenn Naz an Hude Waldgroas gehullt hoat, dann is a hundemüde on fruh, wenn a sich awing druf seka koan. Ubrigens hot ma vu da Banke an war weeß wie schiene Aussicht uff's Gebirge, su doß ma mit am guda Gloase jede Koze uff der Kuppe sahn koan. Weil's ober gor su a gemietlich Plazla zum Ausruhn un Trämarn, sogta mir uns igt ebenfolls uff dos Bänkla on tischkerierte vu längst vergangena Zeita.

Wie mir an fleene holbe Stunde mitnander verplutscht hotta, ruffte uns die Tochter nei zum Koffetrinka on hiebei schutte mir Naz sei Harze vullends aus on uffsenboarte mir fulgendes:

„Im Grunde genumma ho ich's iz schinner, ols wie ich nooch täglich a poar Moal uffs Gebirge krehla mußte, doch ich ho nu zu viel Zeit, wu ich ne recht weeß, woas ich macha sol, ondosis nischtfür mich. So, wenn ich monchmoal asu müßig doßte on über mei Laba noachdenke, kumm ich merchtenteels ei's Grübeln. Ich denke do zurüde o meine Jugend, wu mir dos Laba a su huch vürkoam wie der gewaltige Gebirgskomp vu unsam Riesengebirge, on wu ich ei Gedanka versunka, die Muga uff die hucha Bargrüda gericht't, immer feste uff nuffzu steige. Alles im mich rim vergasse ich ei su am Foll on laufe woas's Zeug hält — bis ich nuff bien on blus nooch da koahla, steeniga Gebirgskomp um mich rüm wornahme. Dobei erschrecke ich jedes Moal, denn nu sahr ich, doß die schinn Ausblicke ei die Talgründe verschwunda sein on ich blus ganz weit nooch a poar grüne Flecklan der Erinnerung dertenn koan.

Wu is oß da lange Uffstieg geblieba? A su froage ich mich schoockmoal, on selbst ei der Nacht läßt mir die Froage keene Ruh, su doß ich mich uffst stundalang uff'm Boachte siele on ne schloasa koan. Wenn ich dann lange genug simmeliert ho, kimm mir dos ganze Laba vür wie a Traum on gleisewull worsch doch tatsäcliche Wirklichkeit. So freilich, au ich wor amoal a junger Pürsche, dar sich garne an Lust machte, on obglei schund a sechzig Fuhr derzwischla liega, weeß ich olle die

Tullheeta aus der Jugendzeit nooch a su genau, ols wenn's erscht vate gewast wär. Uff jede Genzelheet koan ich mich besinn, weeß wie ich zu menner Sesse koam, obglei sich schier olle junga Karle im Durse um dos schmucke Madel beworba. Ruht sie nu au schund seit vate uff'm Kirchhofe, su wor sie mir doch über fufzig Fuhr a überaus treuer Rumroate, on dos vergißt ma ne — gelt Brüderla, du verstiehst mich!“

Do Naz mit senner Sesse über a holb Fuhrhundert ei glücklichster Ehe gelabt hotte, brauchte ich mich ne wundarn, doß ihm bei da Gedanka o sei braves Weib die Tröpplan häffeldide über die Bada gefullert koama on ihn die Rührung zu ar Underbrechung ei senner Derzählunge zwang. Doch wie a soahg, doß ich a ganz on gor verstand, wuschte ar sich seine Muga aus on red'te wieder wetter, frisch vu der Leber weg: „Weeße Freund, wenn ich dann lange genung über's Laba noachgeducht ho, denk ich, 's is schier wie mit su am Stücke Leimt, woas a Handwaber macha sol. Ach jo, ols ich früher nooch wirkte, do doachte ich monchmoal, wie sol oß dos grüße Stücke wieder fertig wan, denn ehb do a siebzig Meter wan, wenn sich die schwache Famalan oanander reihn, muß ma a Schützen vur viel tausend Moal hie on har jorn. Hout ma's ober geschofft on su an Vollen Leimt fertig, dann siht ma's ne, woas für an gewaltige Arbeit drinne steckt. Doch wer sie gemacht hoat, weeß Bescheid, on a su hale ich au mei Laba für gehaltreich, denn gleebs oß, moncha Schriet ho ich schund gemacht. Fruh ober bien ich, doß ich mich nee uff die faule Seite gelät ho on meine Pflichten derfüllt ho, denn ohne Arbeit hätte dos ganze bisla Laba eegentlich gor kenn Sinn.“

A su doachte Baudanaz vum Laba, ihm wor die Arbeit der wichtigste Inhalt dervone, denn sie hotte ihm Freede on Befriedigung gewährt. Daseche Moan verstoand da Psalmisten, dar dos Laba köstlich nennt, usern es Mühe on Arbeit gewast is. Naz hotte halt a Koop om richtiga Flecke on seine Danichten worn karngesund. Au ei sem langa, arbeitsreiche Laba hotte es monchmoal Tage gegahn, die wirklich ne zu schien, ober die erwähnta ne, sundern:

Naz macht' es wie die Sunnauhr
On zahlt' die guda Tage nur.

A is halt a wuhrer Prachtmensch on wurzelechter Gebirgler, dam ma, weil ar a Noarl stäts uff a Koop trifft, ei olla Stücke beipflichta muß. Baudanaz hoat nie mit'm Schidsoal gehodert, sunder nohm dos Laba, wie's äbens groade wor on hotte gemeeniglich dos Sprichwort:

Dos Laba is wie Sauerkraut,
wuhl dam, dar'sch recht gesund verdaut.

Ein alter schlesischer Brauch

Von Dr. Meuß

Im Sommer 1809 besuchte Joh. Gust. Büsching, der verdiente Sammler und Hüter schlesischer Altertümer, zweimal den Rynast. Hier bestand damals noch keine Wirtschaft. Wer die Burg sehen wollte, mußte sich an den „Kommandanten“, einen Weber in Hermsdorf, wenden, dessen Haus durch die Inschrift kenntlich gemacht war: „Wer den Rynast will beschaun, der muß sich mir anvertraun.“ Der Mann verwahrte die Schlüssel, führte auf den Berg und machte in der Ruine den Erklärer.

Büsching erzählt von seinem zweiten Besuch, er sei in den Burghof eingetreten unter dem Schall einer Trommel, geschlagen von den Kindern des Kommandanten; dann heißt es weiter: „Die Kinder des Kommandanten bringen, gewöhnlich gleich wenn man erscheint, ein ungestaltetes, hölzernes weibliches Brustbild, einen Haubenstock, mit einer Zigelhaut anstatt der Haare. Es wird als das Bild der schönen Kunigunde vorgestellt, und man wird eingeladen, es zu

küssen, oder sich von dem Kusse durch ein kleines Geschenk zu befreien.“¹⁾

Mit eigentümlicher Wendung der Sage hat dann wenige Jahre später Fr. Rückert in seinem Gedicht: „Die Begrüßung auf dem Rynast“ (1817) die Sache behandelt. Es heißt bei ihm: Jungfräulein ist sie blieben, zur Buße für ihren Stolz, Das Fräulein Kunigunde! Zulezt hat sie verwandelt sich in ein Bild von Holz. Ein Bild, anstatt der Haare, bedeckt mit Zigelhaut, Das Fräulein Kunigunde vom Rynast! Das muß ein Fremder küssen, wenn er den Rynast schaut. Wir bringen's ihm zum Küssen; und wenn ihm davor Das Fräulein Kunigunde vom Rynast! [graut,

¹⁾ „Geschäftsreise durch Schlesien“, S. 312; wohl darauf fußend Gottschalk, Die Ritterburgen und Bergschlößer Deutschlands, 1815, Bd. I, S. 80; und Müller, Die Burgfesten und Rittereschlößer Schlesiens, 1857, S. 460, Anm. 35.

Muß er mit Geld sich lösen, wenn er nicht küßt die Braut,
Das Fräulein Kunigunde!²⁾

Der Trommelgruß, von dem Büsching berichtet, hat später noch lange Jahre hindurch bestanden, ein freundlicher Brauch, den die Betrommelten, wenigstens die Kinder, als hohe Ehre ansahen, wie ich es selbst Anfang der siebziger Jahre erfahren habe.

Minder erfreulich erscheint das Küssen der stacheligen Kunigunde. Aber wir dürfen für diesen derben Scherz nicht die guten Kommandantenkinder in dem Sinne verantwortlich machen, als ob er eine Erfindung ihrer besonderen Boshaftigkeit gewesen wäre. Denn was bei ihnen üblich war, das Küssen der Igelkeule, das war eine auch sonst in Schlesien bekannte und geübte Sitte; das Besondere besteht auf dem Rynast nur darin, daß die Keule auf den Namen der schönen Kunigunde getauft war, deren frisch erdichtete romantische Geschichte damals in höchster Blüte stand.

In einer Reiseschilderung vom Jahre 1809 (Prov.-Blätter 1809, I 398) ist einmal ganz allgemein von dem Handwerksburschen die Rede, „der mit seinem Bündel von Städtchen zu Städtchen wandert und nur etwa von der Güte des Bieres, den Wahrzeichen und Igelkeulen Notiz nimmt“, und zur Erklärung heißt es dann in einer Anmerkung: „Es war vor Zeiten in einigen klassischen Städten Sitte, diejenigen, die zum erstenmal hinkamen, die Igelkeule, eine Puppe, die von vorn ein weibliches Gesicht, hinten aber stachelicht war, küssen zu lassen, und indem sie das Gesicht berühren wollten, den stachelichten Hinterteil herumzudrehen.“

Zu den schlesischen Städten, in denen dieser Brauch geübt wurde, gehört vor allem die Hauptstadt, wo er im Schweidnitzer Keller, d. h. dem Ratskeller, zu Hause war; die Eltern erzählten den Kindern davon als von einem Breslauer Wahrzeichen.³⁾

Auch für Zauer wird die Igelkeule bezeugt, hier hing sie unter dem Striegauer Tore, und jeder Fremde mußte sie unter spaßhaften Gebräuchen küssen. (Bresl. Erzähler, 1800, S. 525).

Ähnliches ist sicherlich an anderen Stellen zu finden; die Zeugnisse dafür werden freilich meist recht versteckt sein. Die älteste Erwähnung, die mir zu Gesicht gekommen ist, führt uns wieder wie Büschings Bericht ins Riesengebirge. Im Jahre 1736 gab bekanntlich der Hirschberger „Gesundheitsgelehrte“ Dr. Caspar Gottlieb Lindner unter dem Titel „Bergnützte und unvergnützte Reisen auf das weltberufene schlesische Riesengebirge“ eine Sammlung von Eintragungen in die Fremdenbücher der Hangelbaude, der Jagen. Koppnbaude, heraus. Am Ende ist ein Gedicht angeführt, das sich, wie die Vorrede besagt, der Wirt dieser Koppnbaude „für seinen Zustand hat verfertigen lassen“; der Dichter ist natürlich kein

anderer als Lindner. Der Wirt, Gottfried Siegemund Bretter, empfiehlt sich darin den Besuchern des Gebirges zu allen guten Diensten; die vierte Strophe mahnt den Gast. Doch aber darf ihn nicht ein kleines Trinkgeld dauern, Denn wenn ich bei ihm bin, darf ihm die Haut nicht schauern, Und daß die Igelkeul den zarten Mund nicht sticht, So spar er ja dabei ein klein Geschenk nicht.

Der Sinn der Verse erscheint nicht ganz klar. Ist hier von der Igelkeule im eigentlichen Sinne als einer Art Wahrzeichen der Baude die Rede wie auf dem Rynast? Oder — was mir fast wahrscheinlicher ist — hat das nur sinnbildliche Bedeutung und bezeichnet die Rauheit des Gebirges, gegen die der Wirt den Gästen Schutz verheißt? Aber wie dem auch sei, jedenfalls zeigt die Art, in der Lindners Gedicht die Igelkeule erwähnt, daß es sich dabei, wie wir es fünfzig Jahre später gleichfalls sahen, um eine ganz allgemein bekannte Sache handelt, der man gewiß deshalb auch ein hohes Alter zuschreiben darf.

Aber was ist nun der Sinn dieser alten Sitte? In den Zeiten, aus denen uns Zeugnisse vorliegen, offenbar ausschließlich das Heraus schlagen eines Trinkgeldes; ursprünglich war es doch wohl anders. Ich vermute, daß es sich bei der Stachelkeule um ein Sinnbild des „Burgfriedens“ handelt, und daß der Fremde durch den Kuß ausdrückt, daß er diesen anerkenne und sich ihm unterwerfe.⁴⁾ Im Laufe der Zeiten hätte dieser Brauch dann allmählich seinen eigentlichen Inhalt und Zweck verloren und wäre in die Niederung eines bloßen Scherzes herabgesunken, für den die Wirtshäuser, in erster Reihe der Ratskeller der Stadt, rechten Platz abgaben. Es ist wie gesagt nicht mehr als eine Vermutung, die ich mit dieser Deutung ausspreche, und sie mag vielleicht das Richtige verfehlen; aber daß überhaupt den Igelküssen ein uralter Rechtsbrauch zugrunde liegt, halte ich für sicher.

Da ich einmal beim Vermuten bin, sei mir noch eins gestattet zu bemerken. Im Schweidnitzer Keller in Breslau wurde noch im 18. Jahrhundert das Bier in großen eigentümlich geformten Gläsern ausgeschenkt, die man Igel nannte. Daß sie Gestalt und Namen nicht dem gleichnamigen Stacheltier verdanken, liegt auf der Hand; wie in aller Welt kommt nun ein Glas zu diesem Namen? Sollte es etwa der Igelkeule, die ja als ein Wahrzeichen des Schweidnitzer Kellers galt, nachgebildet sein? Die römerartige Form, die man bis auf die natürlich aus praktischen Gründen hinzugefügte Fußplatte wohl als Nachbildung einer Keule ansehen kann, würde dafür sprechen; man überzeuge sich etwa im Kunstgewerbemuseum in Breslau oder im Hirschberger Riesengebirgsmuseums durch den Augenschein davon. Daß ein ursprünglich als Igelkeule bezeichnetes Glas im Laufe der Zeiten die zweite Hälfte seines Namens verloren hätte, wäre ein ganz gewöhnlicher sprachlicher Vorgang, im vorliegenden Falle um

so leichter denkbar, weil die erste Hälfte, der Tiernamen, zu allerlei billigen Scherzen beim Trunke Anlaß geben mußte. Irgendwelcher Zusammenhang zwischen Igelkeule und Igelglas, mag er sein, wie er wolle, besteht gewiß.

⁴⁾ Scholz, hat a. a. D. zu meiner Freude schon die gleiche Vermutung ausgesprochen.

²⁾ Die Kenntnis dieser Stelle, auf die schon Vaer in Nr. 27 des „Wanderer“, November 1883, hinweist, ist mir in letzter Stunde geworden; ich verdanke sie einem vortrefflichen Aufsatz unseres so früh verstorbenen Prof. Scholz (Schriftleiter unserer Zeitschrift 1885—1888) über die Rynast-sagen (Grenzboten 1901, III, S. 73—85).

³⁾ Scholz, a. D. S. 81, bestätigt das aus eigener Jugenderinnerung.



Flurnamen im Isergebirge

Von Will-Erich Peuckert

Die Flurnamen im Isergebirge bedürfen noch einer systematischen Sammlung, zu der bereits der Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge in einem der ersten Bände seines Jahrbuchs und auf seiner von Matouschek angefertigten Spezialkarte des Jeschken- und Isergebirges (Reichenberg 1927) den Grund gelegt hat. Was ich beibringen kann, beruht auf einzelnen, gelegentlichen Aufzeichnungen, als ich das Walenzeichen am „alten Schloß“ *) und die „Goldgruben“ suchte. Ich teile die Namen mit, indem ich jedesmal die im Volksmunde übliche Erklärung und die Sagenbezeichnung beifüge. Aus Karten und Führern bekannte Namen lasse ich aus.

I. Forstrevier Groß-Iser.

Rote Floßhübel — 97. Von ihm kommt das „rote Floß“.

Rote Floßkamm — 59/60.

Am langen Wiesen-Floß — 14.

Die langen Wiesen — nach Bestandskarte von 1888: 42 an der Grenze (wahrscheinlich die Lehne vom tiefen Grund zum weißen Floßhübel).

Michelsbaudenplan — an der abgebrochenen Michelsbaude — Jakobs-thaler Grenze, alte Zollstraße.

Dürre-Holz hübel — 9. Der dürre Berg — 18.

Dürre Baum 64/65. Bergpüschel 43 (oder 44).

Lämmerbergel 11/23. Da soll man früher die Schafe, Lämmer gehütet haben. Der erste Schaffgotisch hat bis dorthin als Hirte die Schafe getrieben.

Die blauen Steine, eine Felsgruppe dunkelgrauen Gesteins westlich der Grünen Koppe; der Weg hinauf heißt im letzten Teile: die blaue Steinbahn. (Vgl. Peuckert, Schlesische Volkskunde, 1928, 23 f.)

Bruchloch — tiefer Einschnitt am Lämmerwasserzweifel. 26/42. Buchenstrauch — nach einer kleinen Buche im Fichtenbestand. 56 oder 76.

Grüne Flecken — Stelle, wo an einer warmen Quelle sich ständig grünes Gras zeigt. 35.

Brachrand 47. (Daneben im Glinsberger Revier das Kaiserpüschel.)

Säuwiese 40.

Schweinloch 6/7.

Rote Pfütze — zwischen Junfer Moritzen und der Kobelwiese — 1. (Eisenockerfärbung?)



Eduard Enzmann

Gemälde

Isergebirgslandschaft

Dreibrücken — 22 der sogenannte Reitsteg. Ober 55: der Kampmannweg, der hat drei Brücken.

Wildacker — am Cornelsberg.

Ramschbrett — Ramschbrett — 40.

Weißer Steine — unweit des Kobelgrundes. 28. — Ober: auf der Linie (Schneise) 81/82 über dem Zweimeterwege; es sind keine großen Steine. Ober: auf der Grenzlinie 81/82 kann man sie sehen, da liegen sie links, wenn man raufgeht; sie sind noch nicht so groß wie ein Misthaufen. Ober: an der Kreuzung 27/28/51/52.

Goldgruben (und Goldgrubenschlägel), dort, wo die Sagen 81/82/83 zusammenstoßen. Ober: an der Linie 84/85. Ober: an der Grenzlinie mit Hinterbergrevier links, die kleine Schöpfung mit den kleinen Fichten, aus denen das

wilde Mannzwiesel kommt. Auf der Bestandskarte von 1888: 75 Goldgrubenhübel, 74 Goldgruben. — Im allgemeinen ist wie bei den weißen Steinen die Lage nicht mehr sicher bekannt.

Wendholz 74.

Rittlich' Hütte. — Da hat ein Rittlich eine Jagdhütte gebaut. 85.

Schulsteckels Tod — 37.

Gothels Bruch — 41. (Gothel = Gotthold, Gotthelf.)

Paffschlägel — 86. Auf der Bestandskarte von 1888: Paffschlägel. (Schlägel = kleiner Schlag.)

Förster-Hütte — 87. Tote Mann 30 (oder 31); auf der Bestandskarte von 1888: 29. — Egelsdorfer Fuhrleute

haben im Trunk einen Hausierer erschlagen, in ein Gebund Stroh gesteckt und ihn mit hinaufgenommen, als sie Holz abfuhrten. Erst im Frühjahr wurde der Tote gefunden. — In Wahrheit dürfte es sich hier um einen der Fälle handeln, in dem sich der bergmännische Ausdruck „toter Mann“ = nicht mehr fründige Stelle, erhalten hat. Der „tote Mann“ liegt in der nächsten Nähe der „Goldgruben“. (Vgl. Peuckert, Schlesische Volkskunde, 1928, 241, Anm. 13.)

's tote Weib. — Am Kreuzweg alte Zollstraße — Pferdelochweg. Ober an der alten Zollstraße beim Michelsbaudenplan. Hier ist eine alte Frau, die sich im Schneetreiben verirrt hatte, erfroren aufgefunden worden. Der Grabhügel wird gezeigt. (Analogiebildung zu „toter Mann“ anlässlich eines Unglücksfalles lag nahe. Die beiden Orte liegen etwa fünfzehn Minuten auseinander.)

Zippelbruch — 10.

Alte Auflade. — Dort sind früher Klötzer verladen worden. 59.

*) Vergl. „Wanderer“ Nr. 479: Peuckert, schlesische Sagen 1924, 323.

- Plenterwald. — (Forsttechnischer Ausdruck.) 61/90.
 Dreieckschlag. — Von der Dreiecksform des Schlags. 81.
 Schirmschlag. — Revierförster Förster vermutet, daß ein Streifen Schirmholz zum Schutze des niederen beim Schlagen stehen gelassen worden sei. 45.
 Zimmerwiese — 19/30. (Vgl. Zimmerlehne auf dem „mittleren Fserkamm“.) Im „toten Mann“ und „Zimmerwiese“ nach Bestandskarte von 1888: 30 und 31.
 Kuhweg. — Geht von der Kobelwiese auf die Michelsbaude zu. 11.
 Im Lustgarten, auch Teufels Lustgarten — ub'ch Neumann. 41.
 Bauerhüttenbrunn — 77.
 Tränkekamm — 88. Dort hat früher ein Trog gelegen, aus dem man die Pferde tränken konnte.
 Waldhornschlag. — Weil, als man da schlug, einer einmal ein Waldhorn mitbrachte.
 Lehnschemel — 72 oder 73.
 Wolfswiese — 49/50.
 Wolfsgraben — 90. Vgl. Wolfsnest, Name für eine Felsgruppe auf dem „mittleren Fserkamm“, über'm Hegerhaus.
 Alte Frrwiese 72/83.
 Neue Frrwiese 84. Vgl. Peuckert, Schlesische Sagen, 1924, 166 f.
 Frrgarten — 9.
 Grundloch. — Im Lämmergrund 72/71/86/85.
 Grundfloß heißt das Wasser ganz draußen; weiter herunter heißt es Lämmergrund, dann Lämmerwasser.
 Am guten Wasser heißt das Lämmerwasserziesel, ehe das Krautflössel hineinkommt. 24/35.
 Im Weichelt. — Sumpfmoor hinter Krausen, an der Fser.
 Im Zwinger — Das ist unter'm Ring. Der Ring liegt doch auf dem Bergel über der Mühle. Wenn man nach Klein-Fser, auf die Brücke zu geht, geht's rechts so tief hinunter; das ist der Zwinger.
 Aus den Kniesträuchern vor der Kobelwiese kommt das Schilfloß; daraus leitet Kobel-Steckels Wassergraben ab. Rechts und links der Linie die acht Teiche, der größte hinter der Linie 5/6 am Schweinelochfloß. Links der Straße ist auch ein schon verwachsener Teich.
 Im Knieholz vor der Mühle heißt der größte Teich der „biehmische Franze-Teich“. Der biehmsche Franze ist noch vor'm Kriege gestorben; seine Frau wohnte bei der Mühl-Berta (Nichter) im Stübel. Das war das Haus hinter der Schule.

Vielleicht ist es nicht unwillkommen, bei dieser Gelegenheit einen Namen zur Sprache zu bringen, der für die Moore oder Wiesen im Fsergebirge typisch ist, obwohl er literarischen Einflüssen sein Dasein verdankt.

H. Potonié in der Abhandlung „Die rezenten Kautobiolithe und ihre Lagerstätten“ schreibt*): Außer treten (in Höhen-Hochmooren) auch andere Moor-Ericaceen stark hervor; demnach versteht man, warum im Erzgebirge die Höhen-Hochmoore schlechtweg Heiden heißen, und im Riesengebirge sagt man schlechtweg Wiesen, was auf Begehbarkeit, hier auch größere Mischung von Pflanzenarten hindeutet und auf ihren Gegensatz zu dem umgebenden Hochwald, wie die „Fserwiese“, die „Knieholzwiese“ usw. im Fsergebirge.

Im Fsergebirge gibt es an Höhenmooren die große und kleine Fserwiese, die Kobelwiese, die Schöne Wiese am böhmischen Hübel, die Wolfswiese am Wittigberge, die große und kleine Knieholzwiese und die Tschihahnwiese am Sieghübel, von kleineren Hochmoorbildungen, wie dem an den schwarzen Teichen usw., einmal abgesehen.

Was aber nun die Höhen-Hochmoore im Fsergebirge betrifft, so täuscht sich, was wenigstens die Fserwiesen betrifft,

Potonié, wenn er behauptet, sie würden schlechtweg „Wiesen“ genannt. Im Fsergebirge bezeichnet man die unter Kultur stehende Grasfläche, welche der Ebenenbewohner mit „Wiese“ benamens würde, mit „Plan“. Das Vieh ist auf dem Plane. Die Wiese zwischen den Kammhäusern und Groß Fser heißt Schwedlersplan. Aber an diese Wiesen denkt Potonié hier nicht; er spricht vom Knieholz. Die Fserleute nennen jedoch die Knieholzflächen (also Potoniés Höhen-Hochmoore) ebenso wenig Wiese; sie sprechen vom Knieholz, von den Kniesträuchern. (Der biehmsche Franze-Teich ist in den Kniesträuchern hinter der Mühle.) (Endlich der Torf, den man vom toten Hochmoor an der Straße Groß Fser—Flinsberg abfährt, heißt „Moor“, wahrscheinlich, weil es zu „Moorbädern“ verwendet wird.)

Die Fser- usw. „wiesen“ sind buchgelehrte Namen. Schon Schwendfeld schreibt: Die Fserwiese ist ein pflanzenreicher Ort an den Grenzen Schlesiens, der von der durch seine Mitte sanftfließenden Fser den Namen hat. Ähnlich berichtet das von mir Wanderer 479 erläuterte Walenbuch, und Lucas Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten 1689 schreibt 2, 2139: Bornehmlich dient die Fserwiese . . . sehr bequemlich zur Viehzucht. Seite 2181 ist die Fserwiese ein Silberfundort. 1595 nennt die Nachricht von einer Grenzbegehung ebenfalls die Fserwiesen (Peuckert, Schles. Volkskunde 23), und Naso, Phoenix redivivus 1667 S. 332 nennt sie als Silberfundort. Es wäre unnütz, alle Autoren darum zu befragen, weil sie immer wieder das gleiche bieten: Nur einige Proben noch aus jüngerer Zeit: Tobias Volkmar in der Reise nach dem Riesengebirge 1777 (II. Reise), Bergemann, Flinsberg und seine Heilquellen, 1827. Die Worbische Karte des Fsergebirges um 1910.

II. Revier: Hermsdorf gräflich.

Am Heufuder:

Moosflecke 28.

Schneeloch 26.

Feuereffe; darunter der Bahnhof (weil dort die Wege kreuzen).

Neunzehnstufenweg — vom Heufuder nach der Brandhöhe.

Queisweg — über die Brandhöhe nach dem Bahnhof.

Interrevier:

der breite Weg — mündet am herrschaftlichen Haus auf der Fser; hier heißt er der Knieholzweg.

Schillers Gehege — 10.

Dressenhut — 11.

Brettchneiderlehne 50/51.

Bretthüttesloß, Lachsloß, Rumpelloß (Flinsberger Revier).

Revier Kunzendorf.

Unter der Ludwigsbaude.

Hirschstein 50.

Birkenbrand — 46.

Scholze-Vochhütte — 52.

Buchhübel — 15/16.

Wiesners Wiese 4/5.

Hübners Wiese — 21.

Saftwinkel — 5. Dort haben früher Häuser gestanden. (Antoniewald.)

Das alte Gedinge — 52. Dort draußen stand im 30 jährigen Kriege ein Haus.

Ein Forstort heißt: zur Kapelle. Nicht allzuweit davon ist es: im Scheibental: 43. Von der Kapelle steht noch ein Stück der Grundmauer. Dort soll ein Mönch allein gehaust haben. Das Wasser holte er aus dem etwa zwanzig Minuten entfernten Wolfgangbrunnen im Tagen 58.

Revier Karlsthal.

Die Flurnamen wurden, wie bereits gesagt, im Jahrbuch des Gebirgsvereins mitgeteilt. Ich beschränke mich deshalb darauf, die dort genannten zu ergänzen.

Lote-Hanns-Räffe — 32 der alten Jageneinteilung.

*) Abhandlungen d. Preuß. Geol. Landesamt. N. F. 55, III, S. 125.

Robelschlag — 103.

Neue Weg — 57/58/86/37.

Bogelhüttel — 126. Dort soll es alle Abende scheechen (spuken).

Die Angaben für die Reviere Groß Iser und Karlsthal beruhen meist auf eigenen Erkundigungen; die Flurnamen der Reviere Hermsdorf und Kunzendorf verdanke ich Herrn Revierförster Förster.

Bergfriedhofzauber

Mit zwei Zeichnungen von Ludwig Richter.

Es gibt Menschen, die vor der Pforte eines Friedhofs mit hastendem Schritt vorüberreisen. Sie sehen hinter dem schmiedeeisernen Gitter nur die stummen und doch so beredten Mahner an irdische Vergänglichkeit — wollen nichts wissen von Friedhofszauber. Freilich, um ihn wirklich zu erleben, darf man ihn nicht auf jenen Riesfriedhöfen suchen, wo sich in monotoner Reihe Hügel um Hügel häuft, wo fast alle Gräber ein und dasselbe Gesicht zeigen. Nein, da muß man wenigstens schon hinaus aufs Land, wo noch,

von brüchiger Steinmauer umschirmt, um die turmhelmgelagerte Kirche geschart, sich blumenumwucherte Hügel wölben. Oder noch besser! Steig mit mir hinauf in die Bergwelt unserer schlesischen Heimat; dort, wo die blauenden Kämme sich zu kühnen Linien formen; dort, wo der Bergwind in dem dunklen Nadelgestlecht hundertjähriger Fichten harft; dort, wo des Bergabgastes kristallene Klarheit dich entzückt wie der Spiegel einer reinen Menschenseele.

Grünmühe vom dunklen Fichtenkleid eines natürlichen Zauns, träumt er, der Zillertaler Friedhof. Vor Johann Fleidls Büste steht du sinnend, ehe dich dein Fuß durchs Friedhofspfortchen selbst führt. „Ein feste Burg ist unser Gott“, so kündigt es heute noch am Sockel des Denkmals von einer Zeit, wo man noch um Glauben und Heimat rang, und die Heimat verließ, um seinen Glauben nicht zu lassen. Klingt's nicht wie eine fromme Legende in unserer glaubensfremden Zeit? Aber die Legende wird zur Wahrheit. Tritt nur mit mir hinein in den stillen Frieden dieses Gotteswinkels. Da stehen sie, die Kreuze und Tafeln aus Holz, Stein und Eisen und künden dir die Namen jener Männer und Frauen, die ihre Tiroler Heimat vor rund 90 Jahren mit dem lieblichen schlesischen Zillertal = Erdmannsdorf eintauschten. Schlicht wie sein Leben ist auch Johann Fleidls, des Tapfersten der Tapferen, Holzkreuz inmitten seiner Landsleute. Früh hat es ihn dahingerafft; 16 Jahre nur hat er den Boden seiner neuen Heimat bestellt. Nicht weit von ihm ruht Elisabeth Hechenleitner, geb. Fleidl, als flebzigjährige Greisin 1909 verstorben. Sechs Jahre später folgte ihr der Gatte, noch in Pichl in Tirol 1830 geboren. Da liest du den Namen Andreas Egger, auch eines Getreuen, den das Schicksal nach dem Niederrhein verschlug und dessen sterbliche Hülle man doch in der neuen geliebten Heimat gebettet hat. Und wie vertraut grüßen uns andere Namen! Da findest du mehrmals auf den schlichten Grabsteinen den Namen: Schönherr. Sicherlich pulst in des „Glaub und Heimat = Dichters

Ich bin mir nur zu sehr bewußt, wie lückenhaft die mitgeteilten Verzeichnisse sind. Wenn eine Aussicht vorhanden gewesen wäre, sie zu ergänzen und zu berichtigen, dann hätte ich die Mitteilung hinausgeschoben. Da aber kaum der Fall eintreten dürfte, daß ich noch einmal längere Zeit im Riesengebirge weilen werde, habe ich mich entschlossen, sie mitzuteilen — um andere zur Aufzeichnung und Berichtigung anzuregen.

Karl Schönherr Abern verwandtes Blut. Dort ruhen die Väter und Mütter der Familie Kröll, dort die Innenbichler, da die Schnellrieder. Zahlreich sind die grünen Hügel, unter denen die Oblasser den ewigen Schlaf schlummern; die Lublasser nicht zu vergessen und die Degeßer. Und noch ein paar Namen rufen Erinnerungen wach. Noch heute mahnt die Schießhöhe gegen Stonsdorf zu nicht weniger als mancher Grabstein an die Familie gleichen Namens. Vielleicht die ergreifendste Sprache redet die graue glasgeschützte Marmorplatte mit den Namen Kajetan und Anna Vagg, auf der unten geschrieben steht:

„Bereint die Heimat verlassen;
Bereint die Heimat gefunden.“

Und solches im wahrsten Sinne; denn beide sind hochbetagt, der eine 83 Jahre, die andere 82 Jahre alt im November 1911 im Laufe einer Woche in die Ewigkeit hinübergegangen.

Und über all diesen stummen Zeugen einer glaubens- und tatenstarken Zeit wölbt sich der Himmel in seidigem Blau. — Friedhofszauber!

Und noch ein anderer Gotteswinkel hatte es mir angetan. Weiter hinauf in die Bergwelt hatte mich der Wanderstab geführt abseits der großen Heerstraße in eins der stilleren Täler der Ostseite der Riesengebirge, hinüber über die Grenze mit dem trüblich springenden Löwen im Wappenschild und der doch so treudeutschen Bevölkerung. Bergfriedhof in Klein-Alpa! Wie schmiegt er sich fast verschüchtert an den Hochwald mit seinen schirmenden Fichten. Wie liegt er so fest umhegt im Schutze seiner aus Glimmerchieferblöcken getürmten Steinmauer, von deren verwitterter Krone Berggräser herabzittern, stahlblaue Glockenblumen und lachrote Weidenröschen von Sonnentagen raunen. Schindelüberdacht die Steinpforte, zu beiden Seiten hochumschattet von Bergebereichen, dem einzigen Laubbaum, der in dieser elfhundert Meter-Höhe noch

Sturm und Wintersnot trotz. Und auch auf diesem stillen Gottesacker, in dessen Mitte, an großem Holzkreuz hängend, ein verblaßtes Kreuzifix den Menschen zu ernster Einkehr mahnt, künden Namen von bekanntem Klange dem Wanderer die Geschichte all derer, die dort Jahr um Jahr in hartem, zähem Kampfe mit der fargenden Natur dem Boden ihre Nahrung abringen. Da grüßt uns der Name Wenzel Adolf, Besitzer der Mohnmühle; da ruhen die Kirchschlager, die Sagasser, die Salwender. Oft findet sich der Name Hofner, Tippelt und Bönsch. Auch der Wirt der alten Seindel-Baude schlummert dort. Als einzigen Grabstein tschechischer Aufschrift erblickt man den des Anton Cziban, seines Zeichens Inspektor der Grenzfinanzwache, 1921 verstorben. Aber man hat mir erzählt, daß auch er ein deutsch fühlendes Herz in der Brust trug. Und auch über diesem Gottesacker hoch droben in den Bergen breitete sich des Himmels tiefstes Blau, spiegelte sich im Glase der vielen ewigen Lämpchen, die bald groß, bald klein von den Stein-, Holz- und Schmiedeeisentreuzen herabgrüßten, gab ihnen das Licht, das in ihnen erloschen war im Bergwind oder weil der Docht das Öl verzehrt hatte. Und als der Abend niedersank, sandte das Glöcklein der Bergkirche sein silbriges Stimmlein über die Gräber, und auch hier war es, als ob sich linder Hände über sie breiteten. Bergfriedhofszauber!

Kurt Felscher.



Vom Gebirge

C. C. Morgenstern im Fzergebirge.

Es mögen etwa 20 Jahre her sein. Wieder einmal saßen wir in einer gemütlichen Ecke der Wolfschauer Künstler-Werkstatt und plauderten. Die neuesten Bilder und Skizzen des Meisters wurden bewundert. Ausnahmslos Motive aus dem Riesengebirge. Schüchtern wagte ich die Frage, warum er denn für das Fzergebirge gar nichts übrig habe: „Ihr habt ja nichts zum Malen dort drüben, soll ich etwa euer Kurhaus abmalen?“ Das brauchte er ja auch nicht, und ob er denn schon einmal drüben bei uns gewesen wäre, fragte ich weiter. Er verneinte. Damit hatte ich nun leichtes Spiel zu der Vorhaltung, daß man über etwas, was man gar nicht kennt, doch nicht so hart urteilen dürfe. Zwei Wochen später lehrte er denn mit Saß und Paß, d. h. Staffelei und Malkasten bei mir als Gast ein, und bald begann fleißige Arbeit, da doch manches zum Malen lohnte. Bald saß er unten am Greiffenstein, bald erfasste er den Stimmungswert des Fzermoores in künstlerischer Eingebung. Der Buchberg und das einsame Tal der kleinen Fzer wurde der Vorwurf für eine ganze Reihe von Studien. Aus Haindorf, der Stolpichschucht und vom Wallensteinflosse Friedland heimkehrend, begrüßte er mich mit den Worten: „Sie hätten überhaupt gemußt Maler werden, Sie sehen ja Bilder!“ Ich hatte ihm die geeigneten Standpunkte für künstlerische Aufnahme der drei Punkte angegeben; ob im übrigen die Welt etwas daran verloren hat, daß ich nicht Maler wurde, möchte ich freilich dahin gestellt sein lassen. Unser alter Zeichenlehrer auf dem Gymnasium vermüßte wenigstens alles an mir, was auf diese Eignung hätte hinweisen können. Die Abende jener Tage gehören mit zu den gemütlichsten, die ich je in meinem Heim erlebte. In traulicher Runde saßen wir beieinander, auf dem Tische die künstlerischen Ergebnisse des Tages ausgebreitet, gewürzt durch manches derbe Scherzwort des Herrn Professors, der übrigens diesen Titel, wie er sich ausdrückte, nicht sehr ästimierte. Zehn jener Studien erschienen später als Postkartenreihe aus dem Fzergebirge, heut leider in unserer schnelllebigen Zeit fast vergessen.

Manche freundliche Stunde habe ich dann später noch bei Morgenstern verbracht. Von fast tragischen Umständen war sein letzter Besuch des Fzergebirges begleitet. Eines Tages werde ich ins Kurhaus zu einem Herrn gerufen, der mich sprechen wolle, was ja gerade nichts Ungewöhnliches war. Als ich die Stufen zur Terrasse hinaufsteige, sieht da in sich zusammengesunken ein alter Mann mit schmalen wachsblichen Gesicht: Morgenstern. „Nun, wenn der mich gleich wieder erkennt, kann es doch nicht gar so schlecht um mich stehen!“ meinte er zu seiner ihn betreuenden Nichte, und zu mir: „Sie müssen schon zu mir kommen; denn zu Ihnen laufen kann ich nicht mehr.“ Der Weinbruch, im 79. Lebensjahre schlecht geheilt, fesselte ihn an den Krankenstuhl; lange brauchte er es ja nicht zu tragen; denn bald nach dem 80. Geburtstag legte er Palette und Pinsel für immer nieder.

Nun flammt wieder der Herbst mit leuchtenden Farben in unseren Wäldern auf, die Morgenstern mit lundiger Hand so vielfach schilderte. Ich bin der einzige Überlebende von der Tafelrunde jener Zeit, in der die Fzergebirgsbilder entstanden. Einsam sitze ich noch manchmal hinter funkelndem Glase. Die Bilder winkeln von der Wand, und ich träume von damals. Dr. Siebelt.

Die Berge des Fzergebirges.

Gelegentlich der Einweihung des neuen Aussichtsturmes auf dem Hochstein ging eine

Mitteilung durch viele Zeitungen, in welcher dieser als der höchste Berg des Fzergebirges bezeichnet wurde. Demgegenüber mag folgendes gesagt sein. Lange Zeit galt als höchster Berg im Fzergebirge die Tafelfichte, bis Dr. F. A. Meißner in Leipzig vor etwa 30 Jahren im „Wanderer“ den Hinterberg als solchen feststellte. Die österreichische Generalstabkarte gab für ihn 1126,5 Meter an, und eigene Messungen bestätigten das. Dann folgt die Grüne Koppe mit 1123 Meter (Blau-Steine) und dann erst mit 1122 Meter die Tafelfichte. Demnächst ist der Stechhübel mit 1121 Meter zu verzeichnen und dann das Heufuder mit 1107 Meter. Dessen Baude liegt genau 40 Meter tiefer am Südostrange. Weiter folgt der Schwarze Berg bei Christianstal mit 1084 und das Taubenhäus bei Haindorf mit 1068 Meter. Hier erst, an achter Stelle also, schließt sich der Hochstein an (1058 Meter), dessen Bedeutung als einer der schönsten Aussichtsberge damit nicht verkleinert werden soll. Vorstehende Angaben sind der neuesten und wohl auch besten Karte des Fzeshen- und Fzergebirges von J. Matoušek in Reichenberg entnommen.

Dr. Siebelt, Fzinsberg.

Für das schöne und waldreiche Fzergebirge wirkt wirksam ein geschmackvoller Prospekt, der sich durch viele gute Bilder auszeichnet, die in Kupfertiefdruck vortrefflich zur Geltung kommen. Unter den Kur- und Erholungsorten des Fzergebirges sind Bad Fzinsberg, Herrndorf mit Bad Schwarzbach, Regensberg mit der Kesselschloßbaude, Giehren und Querbach besondere Abschnitte gewidmet. Von den Städten am Fuß des Fzergebirges hat Friedeberg a. Queis ein ebenfalls reich und gut gebildetes Werbeblatt herausgebracht, das über alles Auskunft gibt, was der Ort dem Fremden zu bieten vermag. Die Prospekte sind vom Verkehrsbüro Bad Fzinsberg bzw. von der Fzergebirgszeitung in Friedeberg a. Qu. kostenlos zu beziehen.

Zur Abwehr einer Verschandelung der Riesengebirgslandschaft durch industrielle Anlagen hat der Amtsvorsteher von Seidorf eine Polizeiverfügung erlassen, die für den oberen Teil von Seidorf, die Kolonien Heinberg, Rothengrund, Raschenhäuser, Gutenbrunnen und Bronsdorf sowie für die Gemeinde Gebirgsbauden Geltung hat. Zur Gemeinde Gebirgsbauden gehören auch Brüdenberg, Wolfsbau, Baberhäuser und der östliche Teil des Gebirges. Im Geltungsbereich dieser Verordnung dürfen nur Gebäude, die zu Wohn-, Erholungs-, Unterrichts- und Kultuszwecken dienen, errichtet werden; die Errichtung von Fabriken und gewerblichen Anlagen, mit deren Betrieb Rauch, üble Dünste oder störendes Geräusch verbunden sind, ist verboten.

Trauungen in Bergkirchen. Seit einigen Jahren ist es wieder in Mode gekommen, daß Hochzeitspaare sich in dem idyllischen Bergkirchlein Wang trauen lassen. Weither aus der Ebene kommen sie herbei. So waren in diesem Jahr an einem Tage acht Trauungen auswärtiger Hochzeitspaare in der Kirche Wang, womit die bisherige Höchstzahl von fünf überboten wurde. Aber nicht nur in der Kirche Wang lassen sich auswärtige Paare trauen, sondern selbst in der Kapelle auf der Schneekoppe waren in diesem Jahre zwei katholische Trauungen, die der zuständige Geistliche aus Arnsdorf vornahm. Auch in der bei Seidorf gelegenen Annakapelle sind in diesem Jahre schon einige katholische Paare von auswärts durch den Pfarrer aus Hermisdorf (Kynast) getraut worden.

Der Schles. Skibund, Gau Niederschlesien, hielt am 6. X. in Hermisdorf u. R. seine ordentliche Vertreterversammlung

ab. Die Berichte des engeren Vorstandes und der Obmänner lagen gedruckt vor. Sie enthielten eine Fülle von Anregungen, die teilweise Anlaß zu umfassender Aussprache boten. Wir heben daraus das folgende hervor.

Es soll künftig dafür gesorgt werden, daß die kleineren Vereine auf ihren Schanzen unter sachkundiger Führung kleinere Übungsspringen veranstalten können, damit die Anfänger sich für die Praxis und größere Leistungen Vorbildern können und nicht auf die großen Schanzen und deren gewaltige Ansprüche angewiesen sind. Erhöhte Sorgfalt soll der gesamten Jugendausbildung gewidmet werden. Ein Skilehrerkursus soll wieder stattfinden, doch soll darauf hingearbeitet werden, daß sich die Anzahl der Skilehrer nicht ins Ungemessene vermehrt, denn es gibt jetzt schon eine große Anzahl, die ihr Amt gar nicht ausüben.

Bei der Erörterung der Maßnahmen für Touristik wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. In der Markierung der Skiwege sollen erhebliche Fortschritte stattfinden. Schreiberhau will die Markierung von der Neuen Schlesiischen Baude über den Scheiberg durchführen, welche bisher am Anfange der Skifahrt zu wünschen übrig ließ. Hermisdorf will die Abfahrt von der Peterbaude in der Einmündung fertig machen. Auf Kosten des Bundes sollen ferner markiert werden: die Abfahrt von der PrinzHeinrich-Baude über Dreifeine-Hasenbaude—Regelplan mit Abzweigung nach der Brotbaude und den Baberhäusern und zweitens die Abfahrt von der Spindlerbaude; die interessierten Vereine sollen zur Ausführung herangezogen werden. Die erforderlichen Summen wurden bewilligt. Die Versammlung setzte ferner eine Kommission ein zur Herausgabe von Skiroutenkarten. Einer Anzahl von geeigneten Gaststätten soll gegen die Abnahme eines Schildes des Deutschen Ski-Verbandes die Bezeichnung als Skieim bewilligt werden. Vielfach besteht schon die Einrichtung eines einfachen Mittagessens für Skiläufer, doch ist dies den Skiläufern meist nicht bekannt. Der Bund wird eine Kontrolle über die Aufnahme seiner Mitglieder ausüben. Hinsichtlich der Wegegebühren wird der Vorstand beauftragt, nochmals mit den zuständigen Stellen zu verhandeln, damit die Gebühren für aufsteigende Skiläufer in Wegfall kommen.

Ausführlich erörtert wurde die Möglichkeit, ob nicht die Reichsbahn nach dem Vorbild anderer Länder für Wanderer und Skiläufer Vergünstigungen schaffen könne, doch sind die Hoffnungen auf diesem Gebiete ziemlich gering. Der anwesende Vertreter der Hauptverkehrsstelle versicherte, daß dieser Verband dauernd bemüht sein werde wie bisher, Fortschritte in der Richtung der Anregungen zu erzielen.

Es wurden die Wettläufe für diesen Winter festgesetzt. Danach erhält Schreiberhau die Schlesiische Meisterschaft, die es in Fzinsberg zum Austrag bringen wird, und zwar am 27. Januar 1929. Der Wetslauf fällt weg, der Dstlauf wird von Liebau für den 13. oder 20. Januar übernommen, je nach der Lage der S. D. W.-Meisterschaft. Der Staffellauf ist vom Gau Mittelschlesien übernommen worden. Der Mittelstlauf findet am 3. Februar in Brüdenberg statt, der Mannschaftslauf am 3. März in Baberhäuser, der 50-km-Lauf am 10. März in Schreiberhau, der Jugendskitag am 10. Februar in Bad Fzinsberg. Um den Osten des Gebirges in seinen Bestrebungen zu unterstützen, wird die Schlesiische Meisterschaft im Februar 1931 an Landeshut übertragen, wird aber in Liebau zum Austrag kommen.

Auf der böhmischen Seite des Riesengebirges wird zu der Fuchsbergbaude eine 2000 Meter lange Wasserleitung gebaut. In

den Jahrbauden ist das Gasthaus der Frau Marie Erben, das im vorigen Jahre abbrannte, wieder neu errichtet worden. Der Fernsprechananschluß der größeren böhmischen Riesengebirgsbauden nach Spindlermühle wird jetzt durchgeführt. Die Arbeiten werden vom tschechischen Militär, das in dem tschechischen Unterfunstshause an der Seiergucke einquartiert ist, ausgeführt.

Der in Touristen- und Jugendwandererkreisen bekannte Hotelbesitzer Wenzel Hollmann vom „Wiesenhau“, Spindlermühle ist nach kurzem Krankenlager im Alter von 43 Jahren verschieden und am 14. Oktober in Spindlermühle zur ewigen Ruhe bestattet worden.

203 Kraftpostlinien hat Schlessien nach dem Winterfahrplan 1928/29 des Amtlichen Kraftpostführers. Davon entfallen auf den Oberpostdirektionsbezirk Liegnitz, der das Riesengebirge und Sfergebirge betreut, 63 Linien, von denen etwa 20 an und in unseren Gebirgsbereich führen. Von den Gebirgskraftposten müssen im Winter die Linien Krummhübel — Ober-Schreiberhau, Krummhübel — Flnsberg, Krummhübel — Grenzbauden, Krummhübel — Jannowitz, Jannowitz — Reischdorf, Jannowitz — Kupferberg, Flnsberg — Marklissa, Greiffenberg — Goldentraum und Seifershau — Liebenthal den Betrieb einstellen.

Auf alten Pfaden

Requiescat in pace.
Ein Ferien-Erlebnis.
Von Ernst Reinhold.

Glückliche Ferienzeit war uns vergangen. Ich hatte mit meinen drei heranwachsenden Kindern wieder einmal das liebe, alte Städtchen im Riesengebirge, meine Jugendheimat, besucht. Prächtiges Sommerwetter Tag für Tag begünstigte uns. Ein frischer Nordwest neulich auf dem Kammwege mit jagenden Nebelschleiern und Sprühen war uns nur eine willkommene Erfrischung gewesen. Von den verschiedensten Touren in Ferienlosigkeit lehrten wir stets in unser Bergstädtchen zurück. Die großen Bergstraßen mit ihrem Autolärm und Staub ließen wir abseits liegen. Den Fußwegen folgten wir in den Frieden der Wälder.

An einem stillen Sonntagnachmittag gingen wir durch eine Waldschlucht. Am plätschern den Bächlein entlang war der Schatten der dunklen Nadelbäume so angenehm. Auf Entdeckungen voraus immer die beiden Jungen, Gottfriede in meiner Nähe nach Beeren und Pilzen spähend. Da — was war das?! Von hinten aus der Schlucht, zwischen den Bäumen durch, zogen graue Nebel heran. War das eine Gestalt im Mantel? —

Ernst, mein Jüngster, der Tertianer, kam gesprungen: „Vater, sieh doch, dort ist wohl ein Grab? Da lehnt ja ein beschriebener Stein!“ Mir kam blitzschnell eine langvergeffene Begebenheit in Erinnerung. Ja! Diese Gegend war doch der Ort, wo vor vielen Jahren ein schreckliches Unglück geschah!

Bald standen wir vier unter einem Waldrieifen um eine Steintafel. Eine moosverwachsene Schrift war eben noch zu entziffern:

R. i. p.
†

24. Jan. 89.

Und mein Ältester deutete: „R. i. p.“ heißt requiescat in pace = er ruhe in Frieden. Kreuz und Datum verraten, daß hier vor fast vierzig Jahren jemand zu Tode gekommen ist.

„Was weißt du davon, Vater? Du bist damals hier ein Junge gewesen. Erzähl uns doch!“ befülmten mich die Kinder.

„An einem frischen Wintertag war eine Gesellschaft befreundeter Herren aus dem Städtchen in diesen Wäldern auf der Jagd. Statten und einen Fuchs hatten sie schon erbeutet. Nun brachte ein guter Treffer einen Rehbock zur Strecke. Hier, wo wir sind, unter dem Niesenbaum der Schlucht, lag der Bock. Vergnügt standen die Jäger im Kreise gebückt, die Gewehre über die Achsel gehängt, und begutachteten das stattliche Tier. Da frachte ein Schuß! — und mit wildem Schrei stürzte einer der Jäger, der junge Paul Treu, zu Boden. Eine hastige Bewegung des gegenüberstehenden Jagdgastes, der leider den Habn seiner Flinte nicht in Ruh gefest hatte, brachte das Unglück. Die Kugel hatte den armen Jüngling von unten herauf in die Stirn getroffen und ihm die Hirnschale geprenzt. Noch einige Zuckungen — und er war tot.“

Selbst zu Tode erschrocken, standen die Jäger, und der unglückliche Schütze, ein junger Gutsbesitzer, schrie laut vor Entsetzen. Auf den Hörnerschlitten, der den Bock tragen sollte, lud man den Toten und bedeckte ihn mit Fichtenzweigen. Der traurige Zug ging zur Stadt, zum Hause der Eltern des Erschossenen.

Ach, der arme Vater, die bedauernswerte Mutter, deren einziges Kind der Tote war! Reiche Kaufleute in prächtigem Hause am Markt waren es. Als ihr Liebling ihnen so ins Haus gebracht wurde, da hat man das Jammern und Wehklagen der Mutter weit über den Markt gehört. Der unvorsichtige Schütze wollte sich in Verzweiflung selbst ans Leben. Tagelang mußte er bewacht werden. Die armen Eltern Treu haben nicht lange darauf mit gebrochenem Herzen Geschäft und Haus verkauft. In einer nahegelegenen Villa lebten sie noch etliche Jahre. Ihr Erbe ging dann in die Hände entfernter Verwandter nach auswärts.“

Wir verließen den Ort, der uns in der Dämmerung unheimlich war. — Als wir dann beim Abendbrot im gemütlichen Stübchen saßen, bettelten die Kinder: „Erzähle uns doch von dem armen Treu Paul.“

„Als einziges Kind reicher Eltern und ein lebhafter, bildhübscher Junge, war Paul sehr verwöhnt und wild. Wenn irgendwo in der Stadt ein Dummerjungenstreich belacht wurde oder Ärger machte, war sicher Paul dabei. Trotzdem konnte ihm keiner böse sein. Er war eben ein so lieber, autherziger Schlingel. Ich sehe ihn noch, wie er, schon ein starker, großer Burische, als Führer eines Hörnerschlittens, der mit einer Schar Gassenjungen beladen war, vom Abhang heruntersauste — wieder — immer wieder — unter dem endlos lauten Jubel der Kinder. Als er sein Einjährigjahr abgedient hatte, war man gespannt, ob Paul nun im Kontor des Vaters stillsitzen würde. Sein Brausekopf träumte davon, nach Afrika zu gehen und tolle Abenteuer zu erleben.“

Da traf ihn die Kugel.“
Am folgenden Tage suchten wir auf dem Friedhofe Pauls Grab. Ich wußte die Stelle. Aber der Hügel war bereits eingeebnet, Denkmal und Gitter entfernt. Der Totengraber führte uns hinter den Glockenturm. Dort lehnte die schöne Gedenktafel an der Mauer. Der Mann meinte: „Weil seit vielen Jahren sich niemand mehr um das Grab kümmerte, ist es verfallen.“ — Lange noch redeten die Kinder von diesem Erlebnis.

Archivalische Beiträge zur Chronik von Striegau.

Von Bernhard P a z a f, Breslau.

Bei meiner gründlichen Durchforschung des Kirchenarchives in der Striegauer katholischen Pfarrei zu St. Peter und Paul fand ich folgende Zeitberichte eingetragen, die ich wegen ihres kultur- und kunstgeschichtlichen

Wertes hier mitteile:

I. Striegau, Taufbuch. — Anno 1683, 17. Julii. — Nach /: Titul: /: Jhro Excellents Herren Grafen von Sorbia: Commendator dero Ritterlichen Commende alhier in Striegau, Gnädigstem Belieben, durch Antrieb vndt Mühewaltung /: Titul: /: Jhro Wohl-Ehrwürden Herrn Vater Cherubim, E. S. dero Zeit Pfarrer vndt /: Titul: /: Herrn Samuel Franz Schultiff von Levenberg (Löwenberg), der Zeit Hauptmann auf der Ritterlichen Commenda, auch seiner Hülf vndt Zuthuung, mit Zuziehung Einies Eölen Rathß und dero Herren Kirchenväter: Alf /: Titul: /: Herr Johann Christoff Schönfelder à Kollsdorff, Consul, /: Titul: /: Constantini Michaeli Schubert, Schöppenmeister, Herrn Augustin L. Schmelzer, des Rathß Altister, vndt Kirchenverwalter, Herrn Caspar Dressler, des Rathß vndt Kirchenverwalter vndt Herrn Ernst Kohnmüller, Rotarius: — Ist alhier dass Lößliche Geistliche Gotteshaus, ad Sanctum Petrum et Paulum genannt, im Pflaster vndt (in den) Altären renoviret vndt verendert worden. — Alf erslich (sind) die Leichensteine alle in der Mitten herfür gelegt worden, auf beyden Seiten ganz durch mit Mauer Zügeln gepflastert worden, wie der Augenschein weißet, die Altäre auf beyden Seiten (sind) weggethan worden, dero Namen hernach verzeichnet (sind); (es) ist erslich nach dem Johannes Altar derhinten (dahinten) gegen der Sacristei über (gegenüber) angefangen worden. — (Altäre:) 1) Sanctus Laurentius, 2) Sancta Dorothea, 3) Sancta Beata Maria Virgo und Seiten Sanctus Martin (Martin) et Nicolaus (offenbar sind hier die Seitenfiguren gemeint), 4) Sancta Anna, 5) Sancta Barbara et Catharina mit unserer Lieben Frau, 6) Der Heilige Delberg beh dem Glockenturm. — Anderer Seiten (auf der anderen Seite) gegen der Commenda (über) seint (folgende) Altäre weg kommen, nach der Verklärung Christi Altar derhinten: 1) Sanct Anna=Altar, 2) Sanct Barbara, 3) Gott, der Vater, dass Schuster=Altar, 4) Aller Heiligen Altar, 5) Christi Geburt, 6) Letzten in der Mitten unsere Liebe Frau, Seiten (figuren) Sancti Petri et Pauli. — Zusammen (sind) zwölf Altäre weg gerissen worden. — Anno 1683 Renobirung und Pflasterung der Sacristei im Auftrage des Pfarrers Vater Cherubim. Anschaffung eines neuen grünen Beichtstuhles an der Sacristei, Veränderung der langen grünen Bank und Reparierung des Kirchenthores. —

Über diese also im Jahre 1683 vorgenommene Beseitigung von zwölf mittelalterlichen Schnitzaltären aus der Striegauer katholischen Pfarrei Sancti Petri et Pauli, an deren Stelle in der Folgezeit einige wenige Barockaltäre getreten sind, wußte Aloys Schade, der verdienstvolle Verfasser der in geschichtlicher Beziehung zuverlässigen „Geschichte der ritterlichen Johanniterkirche und Comthurei von St. Peter und Paul in Striegau und ihrer vier Nebenkirchen daselbst. Ein Beitrag zur Diöcesan- und Kunstgeschichte Schlesiens“, Breslau 1864, nichts zu berichten. Die von mir hier mitgeteilte Altarnachricht ist also insofern in kunstgeschichtlicher Beziehung wichtig und wertvoll, als sie für Spezialforscher auf dem Gebiete der Bildnerei Schlesiens die hoffnungsvolle Aussicht eröffnet, den einen oder den anderen der erwähnten Schnitzaltäre in den zur Striegauer Pfarrei gehörenden Dorfkirchen des Sprengels vielleicht wieder aufzufinden. Denn es ist wohl kaum anzunehmen, daß man jene mittelalterlichen Schnitz- und Malkunstwerke anfänglich ihrer Beseitigung im Jahre 1683 vernichtet habe. Gelegentlich meiner diesbezüglichen Nach-

forschungen sind mir schon des öfteren Fälle vorgekommen, daß Altäre, welche dem augenblicklichen Zeitgeschmacke nicht mehr zusagten, aus gewissen städtischen Gotteshäusern an bisher schmucklos gewesene Dorfkirchen geschenktweise überlassen worden sind. Über meine derartigen im Laufe der Jahre gesammelten Wahrnehmungen gedenke ich gelegentlich später zu berichten.

II. Striegau, Vermerk im Totenbuch. — NB. Anno 1718. Dieses Jahr, Dominica Reminiscere, welcher war der 13. te Martii, entstande zwischen vier und 5 Uhr des Morgens eine Brunnst in des Herrn Bürgermeisters Kolbnitzes Markthaus, von dem Jungfern-Closter hinüber gelegen, welche nicht allein desselben Closters äußere Gebäude, sondern auch die Häuser in der Wittigen-, Barbara- und Neugassen, wie auch am Ringe hinunder, und andern Theils am Ring gegen dem Carmeliter Kloster biss an Herrn Johann Carl Schubert, Rathmans pro tempore, Hause exclusiv, zusammen 62 Häuser, unter welchen 13 Catholische waren, ergriffen, ja auch an der Pfarrkirch die niedere Lächer rings herumb angezündet; die Orgel innerhalb sambt den mehristen Kirchenstühlen (ist) verbrandt. — Bei dieser Feuersbrunnst vom 13. März des Jahres 1718 brannte also die Striegauer Pfarrkirch, wie A. Schade, a. a. O. Seite 57, berichtet, „völlig aus, nur der Hochaltar ward gerettet; die Kirch verlor dabei ihre drei Orgeln, von denen die große mannsdicke, zimmerne Pfeifen gehabt haben soll.“ — Man kann also vielleicht jene Beseitigung (1683) der zwölf mittelalterlichen Schnitzaltäre als eine glückliche Fügung des Schicksals ansehen. Denn wenn sie damals noch vorhanden gewesen wären, würden sie mit den anderen Ausstattungsgegenständen des Gotteshauses auch von den Flammen verzehret worden sein. — Vielleicht läßt sich, wie gesagt, der eine oder der andere derselben in den Ortschaften des Striegauer Kreises noch ausfindig machen.

Bücherchau

Ronrad Sahm: Deutsche Volkskunst. Im Verlag der Deutschen Buch-Gemeinschaft, Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 156/57. 1928. 124 S., 216 Bildtafeln. Quartformat.

Heute, wo durch das Schwinden von Volksbrauch und Volksglaube und infolge der mechanisierten Arbeit die Volkskunst untergegangen ist, erinnert man sich in dem Bemühen um die Erneuerung des Volkstums des mißachteten, in den Heimatmuseen erhaltenen Gutes als des Ausdruckes einer gesunden schöpferischen Entfaltung und der Grundlage aller gestaltenden Arbeit unseres Volkes. Diese Befinnung hat Sonderveröffentlichungen aus den verschiedenen deutschen Stammesgebieten — es sei nur auf die „Schlesische Volkskunst“ von Grundmann und Sahm hingewiesen — gezeitigt. In die Gesamtheit deutschen volkstümlichen Schaffens und seine Probleme Einblick zu gewähren, ist die Aufgabe des Wertes, das der Schlesier Dr. Sahm im Auftrag der Deutschen Buch-Gemeinschaft mit Geist und Wissen geschrieben hat. Gewissermaßen als Einleitung werden das Wesen der Volkskunst und ihre in Volkstum und Volksbrauch beruhenden geistigen Grundlagen charakterisiert. Die in Brauch und Glaube gebundene Naturseele ist die schöpferische Seele der Volkskunst als Wesensäußerung einer Gemeinschaft. An die allgemeine inhalts- und motivmäßige Betrachtung schließt sich die Erläuterung der mannigfaltigen Erzeugnisse der Volkskunst nach Werkstoffgebieten unter Berücksichtigung der künstlerischen, handwerklichen und wirtschaftlichen

Probleme. Als übergeordnete kulturelle Einheit geht der Hausbau der Holzbearbeitung voran, es folgen Weberei, Töpferei, Glasmacherei, Metallbearbeitung. Das Schlußkapitel behandelt das Vermächtnis der Volkskunst für die Gegenwart. 216 Bildtafeln, auf denen auch Stücke aus dem Riesengebirgsmuseum zu finden sind, führen vor Augen, wie sich in Gebäuden, Hausrat, Geräten, Stoffen, Tracht, Schmud usw. das Können des Volkes und die Stammeseigenart auswirkt. Das prächtige Werk, dem Prof. Böhm einen dem Inhalt entsprechenden künstlerischen Einband gegeben hat, ist für die Mitglieber der Deutschen Buch-Gemeinschaft bestimmt, die außer den billigen und schönen Buchgaben noch eine zweimal monatlich erscheinende wertvolle Zeitschrift erhalten.

Das Heimatbuch des Kreises Lauban. Herausgegeben v. A. des Kreis Ausschusses von Friz Bertram. Marktscha: Menzel, 1928. 7 RM.

Der Heimatgedanke hat in wenigen Jahren ein reiches Schrifttum hervorgebracht, das in Zeitungen, Zeitschriften und Kalendern verstreut ist. Diese Ernte zu bergen, zu sichten und auszuwerten ist Aufgabe der Heimatbücher. Wie geschieht und vorbildlich diese Arbeit geleistet werden kann, zeigt das Heimatbuch des Kreises Lauban. Der 476 Seiten starke Band macht schon äußerlich und buchtchnisch einen vorzüglichen Eindruck. In blauen Ganzleinen dauerhaft gebunden trägt er auf dem vorderen Deckel in Goldprägung Türme und Giebel der Burg Tschocha als heimatisches Wahrzeichen. Beim flüchtigen Durchblättern überrascht die Fülle der Abbildungen. Unter den mehr als 150 Bildern finden sich Kupfertiefdrucke und Vierfarbendrucke nach Gemälden heimischer Künstler wie Friz Augustin, L. Danziger †, R. Kant, G. Krauschet. Der als Schriftsteller wohlbekannte Herausgeber Friz Bertram hat es verstanden, geeignete Mitarbeiter, darunter z. B. Feherabend † und Jecht, zu finden. Den weitwichtigen Stoff hat er in die Abteilungen: die Landschaft des Kreises, Bodenschätze und Industrie, Geschichte, Kirche und Schule, Volkstum, Verwaltung, gegliedert. Durch diesen klaren Aufbau werden die Lebensmächte der Heimat sichtbar und lebendig. Auf einzelnes einzugehen, ist hier leider nicht möglich, aber auf den wissenschaftlichen Wert des Buches sei aufmerksam gemacht. Die Aufsätze enthalten zumieist Quellenangaben, und mit dem von Dr. A. Schulze aufgestellten Verzeichnis der Schöppnbücher des Kreises unter Angabe von Bandzahl, Zeitumfang und Aufbewahrungsort ist für den Forscher ein wichtiges bibliographisches Hilfsmittel geschaffen. Der Inhalt des Buches wird am Schluß in einem Ortsverzeichnis, das in knapper Form alles Wissenswerte aufzählt, zusammengefaßt. Beigegeben ist eine vom Reichsamt für Landesaufnahme im Fünffarbenruck hergestellte Karte des Kreises im Maßstab 1:100 000. Auf das Heimatbuch können die Insassen des Kreises stolz sein. Es macht nicht nur ihrer Heimat alle Ehre, sondern es bezeugt auch, daß diese von einer Behörde verwaltet wird, die sich ihrer kulturellen Aufgabe bewußt ist und sie musterächtig zu lösen versteht.

Breslau. Aufgenommen von der Staatl. Bildstelle, eingeleitet von Eugen Kühnemann, beschrieben von Werner Güttel. Berlin: Deutscher Kunstverlag 1929. Brosch. 4 RM., geb. 6 RM.

Immer mehr wird man sich der Kunstbestes, den Breslau aufzuweisen hat, bewußt. Seine Beachtung in weite Kreise zu tragen, dazu ist das vorliegende, wohlfeile Buch berufen. Es enthält von den mehr als 300 in Breslau gemachten Aufnahmen der Staatlichen Bildstelle in zeitlicher Folge die prägnantesten, scharfen und doch malerischen Bilder in vorzüglicher Wiedergabe. Nicht nur Gesamtansichten von Bauwerken,

sondern auch Ausschnitte und Innenansichten, Stadtpläne und heute verschwundene Kunstdenkmäler, Beispiele aus Plastik, Malerei und Kunstgewerbe. Gegenüberstellungen wie Schneidnitzer Straße und Weißgerberohle 1828 und 1928 zeigen Wandel und Gegensatz von einst zu jetzt. Den in seiner inhaltsreichen Kürze vorbildlichen Begleitert, der einen Abriss der künstlerisch-kulturellen Entwicklung Breslaus bis zur jüngsten Gegenwart bietet, schrieb Dr. Güttel, der bei der Neubearbeitung des Breslauer Kunstinventars an erster Stelle steht. Die Einführung von Geheimrat Kühnemann weist auf Breslaus allgemeine Bedeutung hin.

Philipp Witkop: Tolstoi. Wittenberg: Ziemsen 1928. Gebunden 7,50 RM. (Geisteshelden Bd. 74.)

Zum 100. Geburtstag des großen Dichters der russischen Erde hat der bekannte Freiburger Literaturhistoriker aus den Werken, Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen Tolstois äußeres und inneres Leben klar und einfach geschildert. Die Spannung eines Daseins, das, von unermüdem Wahrheitsdrang erfüllt, sich durch Widersprüche, Enttäuschungen und Versuchungen durchringt, hat sich der Darstellung des Weges vom verwöhnten Gutsbesitzersohn zum greisen Propheten mitgeteilt und wird dadurch verstärkt, daß der Dichter selbst zu Worte kommt. Dem Problem dieses Lebens wird auch an der Hand seiner Werke nachgegangen. 8 Bilder in Kupfertiefdruck sind dem Buch beigegeben.

Anton Willkofer: Die Quellsymphie. Habelschwerdt: Franke. 1928. Kart. 1,50 RM.

Während die Philologen erbittert gallige Tinte darüber verspritzen, ob Goethe in Landeck war oder nicht, läßt ein in den Spuren der Helene Voebrau wandelnder Dichter den jugendbeschwingten Geheimrat in dem Glaser Bade zur Feier seines 41. Geburtstages ein Liebespiel agieren. Die „Mär von einem großen Dichter und einem kleinen Mädchen“ ist mit soviel nachfühlendem Verständnis in eine Goethische Gedankenwelt versponnen, daß man lächelnd die drei Goethe untergeschobenen Gedichte verzeiht und darüber hinwegsieht, daß Landeck zur Bedeutung von Marienbad erhoben ist.

Kalender sind unterhaltende Freunde. Für die Jugend zwischen dem 6. und 10. Lebensjahr ist das Glücklein (0,10 RM.) bestimmt mit seinen lustigen Monatsbäumen, die nach dem Buntstift verlangen, den kindlichen Rätseln und Scherzfragen, wunderbaren Geschichten und netten Bildern. Die 11- bis 15 jährigen schöpfen aus dem Freudenborn (0,20 RM.) bei frohem Wandern und Weilen neben Kurzweil, Unterhaltung und Belehrung das Verstehen der Heimat in der Liebe zu der Natur. Wer Wanderpläne machen, Erlebtes beleben oder Ferienvorfunden empfinden will, stellt auf seinen Tisch den Abreißkalender Deutsches Wandern (2 RM.). Er zeigt die Schönheiten deutscher Gauen und die Stätten, an denen der Jugend ein gastliches Heim bereitet ist, in wohlgelungenen, künstlerischen Lichtbildern, unter denen tiefe Gedanken in Spruch und Lied stehen. Ebles Gut aus Vergangenheit und Gegenwart birgt der Lebensborn (1 RM.), der ein Führer sein will zu innerer Erneuerung und gesunder Lebensgestaltung. Lessing und Feuerbach sind hier die Jahresregenten. Alle diese Schriften, die durch ihre Gediegenheit und Billigkeit Schund- und Kitsch wirksam bekämpfen, sind im Verlag von W. Limpert, Dresden A 1, erschienen.

Der engeren Heimat dienen der Löwenberger Heimatkalender (Friedenberg a. Lu.: Dresler, 0,70 RM.) und der das

Waldburger Bergland umfassende Schlesische Bergkalender (Waldburg: Niederschles. Druckerei, 0,60 Mk.), die schlicht und gemütvoll von Natur und Kultur, Vergangenheit und Gegenwart ihrer Gebiete z. T. im Dialekt erzählen. Für das Gemeinnützige und einen reichen Bilderreichtum ist selbstverständlich gesorgt.

In dem Oktoberheft seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ berichtet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V., Berlin W 15, Brandenburgische Straße 27, wie der diesjährige Volstrauertag auch in der Schweiz unter gewaltiger Anteilnahme nicht nur der Deutschen in der Schweiz, sondern auch von Schweizern begangen wurde. Zu den deutschen Kriegerfriedhöfen in Frankreich, die zurzeit vom Volksbund ausgestattet werden, gehört auch derjenige von Hautecourt. Über diesen Friedhof hat die Ortsgruppe Essen des Volksbundes die Patenschaft übernommen. Das Oktoberheft zeigt in Wort und Bild, wie die Ausgestaltung dieses Friedhofes gedacht ist. Nach seiner Vollendung wird er aller Welt dartun, daß Deutschland seine gefallenen Söhne nicht vergessen hat und in Zusammenarbeit mit den deutschen Behörden gewillt ist, ihnen letzte Ruhestätten zu schaffen, die ihrer und der Größe des von ihnen gebrachten Opfers würdig sind. —

Außerdem gibt das Heft über weitere Arbeiten des Volksbundes sowie über den Zustand zahlreicher deutscher Kriegerfriedhöfe in fast allen Ländern der Erde Aufschluß.

In eigener Sache.

Wie der Schriftleitung mitgeteilt wurde, hat die im Oktoberheft veröffentlichte Erzählung „Rübezahls Ende“ und ihre Illustration in katholischen Kreisen Anstoß erregt. Die Schriftleitung bedauert diesen Vorfall, da es ihr vollkommen ferngelegen hat, durch die Aufnahme der Erzählung und der Bilder jemand in seinem religiösen Empfinden zu verletzen. Sie hat diese Wirkung um so weniger annehmen können, als die Erzählung, welcher der Brief des Bischofs Johann v. Talamberg an den Grafen Morzin vom 15. X. 1684 über die Weihe der Elbquelle und die damit verbundene Exorzierung Rübezahls zugrunde gelegt ist (abgedruckt „Wanderer“ Nr. 311 vom 10. X. 1908, S. 139, u. Nr. 444 vom 1. X. 1919, S. 75 ff.), bereits in der völlig neutralen Zeitschrift „Deutsches Vaterland“ Jg. 1924, Sonderheft „Das Riesengebirge und sein Vorland“, abgedruckt worden war. Die Schriftleitung wird die Aufnahme von Beiträgen, in denen religiöses Gefühl eine Verletzung finden könnte, vermeiden.

Die Schriftleitung.
Dr. Gruhn.

Hauptvorstandssitzung des R. G. V. am 15. IX. 1928 in Hirschberg.

1. Bericht über den am 24. VII. erfolgten Anlauf des Sommerlichen Grundstückes und über die vorläufige Verwaltung desselben. 2. Einsetzung der Kommission zur Vorbereitung für den entl. Erwerb eines R. G. V.-Hauses. 3. Werbetätigkeit: Beteiligung an der Dresdener Jahreschau: Reisen und Wandern 1929. 4. Anerkennung der Mitgliederarten der Gebirgsvereine als Grenzausweis. 5. Besprechung über den Wanderer und seine Entwicklung. 6. Antrag Jannowitz: Anschließkarte für Familienmitglieder. 7. Antrag Görlitz: Ausübung des gesamten Stimmrechtes einer Ortsgruppe durch einen Vertreter (für alle Ortsgruppen, auch innerhalb Niederschlesiens). 8. Antrag Warmbrunn: Gaueinteilung des gesamten R. G. V. 9. Verschiedenes.

Anwesend: 30 Herren.

Der 1. Vorsitzende, Prof. Rafe, begrüßt die Erschienenen, besonders Herrn Landrat Dr. Schmeißer, Herrn Rektor Gutzeit-Stettin und die drei Vertreter der Landesgruppe Sachsen.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung berichtet Goldschmiedemeister Adolf Vogel über den Erwerb des Sommerlichen Grundstückes Sehdelsstraße 8. Der Kaufpreis beträgt

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Die einzelnen Ortsgruppen werden gebeten, gemäß des Beschlusses des Hauptvorstandes am 15. September d. J. möglichst bald unserem Hauptkassierer Herrn A. Vogel mitzuteilen, wieviel Familienanschlusskarten von jeder Ortsgruppe gewünscht werden, und wenn möglich, sogleich den auf der Versammlung beschlossenen Betrag von je 1 Mk. für die Karte mit zu übersenden. Anschlusskarten können nur für solche Familienmitglieder gelöst werden, die keinen selbstständigen Haushalt führen.

Dank des Entgegenkommens von Herrn Zinnecker, dem Besitzer der Peterbaude, ist die Winter Sportbahn nach der Peterbaude für RGV.-Mitglieder bei Ski- und Rodelnutzung kostenlos. (Für Hörnerschlitten sind die vorgeschriebenen Benutzungsgebühren zu zahlen.) Wir sind Herrn Zinnecker dankbar für dieses Entgegenkommen und hoffen, auch noch für weitere Sportbahnen Vergünstigungen für unsere Mitglieder zu erreichen.

Mit Berg Heil!

Der Arbeitsausschuß.

Schneeschuhverteilung.

Inzwischen werden den Ortsgruppen die für dieses Jahr ihnen zugewiesenen Schneeschuhe übersandt worden sein. Die von Sportartikelverhandlung „Cito“, Greiffenberg, belieferten Ortsgruppen werden ersucht, umgehend Quittungen über die erhaltenen Schneeschuhe usw. an den Wegewart, Generalmajor a. D. v. Wartenberg, Hirschberg, Bergstr. 5 a, zu senden. Zur Verteilung wird bemerkt, daß es nicht möglich ist, bei einem Etat von 600 Mark für Schneeschuhe,

einzelnen Ortsgruppen, wie teilweise beantragt, 5 Paar zu überweisen. Die Ortsgruppen können demgemäß, je nach ihrem augenblicklichen Bestand, ein, höchstens zwei Paar erhalten.

v. Wartenberg.

Wegebau.

Ende September ist der durch das Hochwasser im Juli 1926 zerstörte Fußweg am rechten Ufer unterhalb des Rochelfalles endlich wieder hergestellt und dem Verkehr freigegeben worden. Die vom Tiefbauunternehmer Stelzer, Riesewald, ausgeführten Arbeiten haben einen Kostenaufwand von rund 8400 Mark erfordert, sind damit, was besonders hervorgehoben werden soll, etwas unter dem Kostenanschlag geblieben. Auch in diesem Jahre wäre die Wiederherstellung unmöglich gewesen, wenn dem Hauptvorstand nicht der Gesamtbetrag von 2500 Mark, vom Kreise Hirschberg (1500 Mk.), vom Herrn Landeshauptmann von Niederschlesien und der Gemeinde Petersdorf (je 500 Mk.), gewährt worden wäre, wofür auch an dieser Stelle gedankt wird.

Die Ausführung ist derartig erfolgt, daß in dem Teil oberhalb der Fleischerbrücke der Weg in der alten Linienführung wieder ausgebaut worden ist. Statt der früher bestehenden Trockenmauer ist jetzt eine Stützmauer in Zementmörtel errichtet. Granitene Säulen mit Drahtseil verbunden dienen als Geländer. Diese Art der Ausführung ist statt der zuerst vorgesehenen Überbrückung der Einbruchsstelle gewählt worden, weil sie erstens billiger war und

zweitens der Bau sich besser dem Gelände anpaßt. Der RGV. hofft, daß diese Strecke, die dem Hochwasser weiter ausgesetzt bleibt, in ihrer jetzigen Ausführung jedem Hochwasser standhalten wird. Unterhalb der Fleischerbrücke war es möglich, den Weg hochwasserfrei in einer neuausgebauten Linienführung anzulegen. Es erübrigt sich nun noch, den oberen Teil des Fußweges zwischen Rettungshausweg und dem Rochelfall auszubauen, der zwar passierbar ist, aber der gründlichen Instandsetzung bedarf. Diese Arbeit soll im nächsten Sommer erfolgen, wenn, wie der RGV. stark hofft, von der Kurverwaltung Schreiberhau ein nicht unbeträchtlicher Zuschuß gewährt wird. Wenn nun noch der Ausbau des Fußweges von Schreiberhau bis zum Rettungshausweg seitens der Gemeinde Schreiberhau erfolgte, wäre es möglich, von Schreiberhau bis zum Ostausgang von Petersdorf, ja sogar unter Benutzung des Feldweges Petersdorf—Hermsdorf, bis nach Hermsdorf ohne längeres Begehen der Chaussee zu wandern, ein Umstand, der von jedem Fußwandler sicher begrüßt würde im Hinblick auf die von Jahr zu Jahr sich steigende Benutzung der Chaussee Hermsdorf—Oberschreiberhau durch Autos und Motorräder. Jedem diese Gegend berührenden Touristen wird empfohlen, in sein Programm die Begehung des oben erwähnten neu erbauten und wieder passierbaren Weges einzulegen. Er wird durch die sich darbietenden Blicke und sonstigen Schönheiten einen großen Naturgenuß haben.

v. Wartenberg.

40 500 Mk. An Mieten bringt das Grundstück zurzeit 3000 Mk. An Reparaturen werde der Verein vorläufig mit etwa 1000 Mk. zu rechnen haben. Zunächst brauche das Haus keinen Zuschuß. Weiterhin berichtet V. über die Aufbringung der Mittel zum Anlauf. Bisher sind dazu 7200 Mk. von den einzelnen Ortsgruppen als Subsidienfonds aufgebracht worden. Direktor Richter gibt als Dezernent des Hauses kurzen Aufschluß über den baulichen Zustand des Gebäudes und die bisher ausgeführten Reparaturarbeiten. Dir. Kind-Dresden fragt an, wie der Verein sich den Ausbau des Hauses denke. Prof. Kafe erwidert: Augenblicklich sei die Mietsfrage noch nicht geklärt, auch sei die Auflassung bei Gericht noch nicht erfolgt, so daß an einen Ausbau zurzeit noch nicht gedacht werden könne. Sobald Klarstellung erfolgt ist, wird an eine Räumung wenigstens eines Teiles der Mietwohnungen gedacht werden. Die evtl. notwendigen baulichen Veränderungen werden verhältnismäßig gering sein. Schließlich dankt der Vorsitzende Stadtrat Elger und Vogel für ihre beim Hauserverwerb geleistete Mitarbeit.

Zu Punkt 2 teilt der Vorf. mit, daß bereits zahlreiche Grundstücksangebote für das R. G. B.-Haus vorliegen. Der Arbeitsausschuß ist diesen Angeboten noch nicht näher getreten, da die Kommission für das R. G. B.-Haus noch nicht gewählt ist. Prof. Kafe bittet aber, diese heute zu wählen. Dir. Dauster-Herischdorf schlägt vor, ohne Hauskauf die Möglichkeit für eine billige Unterbringung der Mitglieder zu schaffen und gibt eine Statistik über die prozentuale Besetzung der Bauden bekannt. Wenn man elf Baudenbesitzern 125 000 Mk. als zinsfreies Hypothekengeld geben könnte, sei es möglich, jedem Mitglied eine Preisermäßigung von 10 Proz. für Nachtquartier zu gewähren. 330 Betten müßten dazu neu geschaffen werden. Allerdings müsse dazu jedes Mitglied einen einmaligen Beitrag von 7,50 Mk. aufbringen. Prof. Kafe bittet, diesen Vorschlag in der zu wählenden Kommission zu besprechen. Die Versammlung ist damit einverstanden. Er berichtet im Anschluß daran über die Erhöhung des Mitgliederbeitrages des Glaser-Gebirgsvereins zur Schaffung eines Baudenfonds. Es wird beschloffen, eine Siebenerkommission zu wählen, doch wird diese um drei Mitglieder des Arbeitsausschusses noch erhöht.

Kaufmann Kasiske weist hin, daß seit der Glogauer Tagung bereits eine Kommission bestände. Vogel erklärt, daß diese heute nicht mehr in Frage käme. Auch Prof. Kafe ist der Ansicht, man solle nicht an diesem alten Beschluß festhalten, er sei überholt durch die weitere Entwicklung der Frage. Man könne aber die damals gewählten Mitglieder, die Herren Kasiske-Sagan, Glaser-Neusalz, Otto Wolf-Görlitz, Sarawara-Flinzberg und Drehler-Hirschberg befragen, ob sie noch heute Wert darauf legen, auch in den neuen Ausschuß aufgenommen zu werden. Hierauf schloß sich die Wahl der Kommissionsmitglieder an. Es wurden in die Kommission gewählt die Ortsgruppe Berlin, Cottbus, Dresden, Forst, Waldenburg, Sagan-Sorau und Liegnitz. Die Ortsgruppen wählen den Abgeordneten selbst aus ihrer Mitte. Außerdem wird der Arbeitsausschuß drei Mitglieder des Hauptvorstandes für die Kommission bestimmen. Als erster Tagungsort wird Cottbus gewählt. Die erste Sitzung findet daselbst im „Weißen Roß“ am 4. XI. statt.

Zu Punkt 3 berichtet in kurzen Ausführungen der Vorf. und richtet an die untätigen Ortsgruppen den ernststen Appell zu regerer Vereinsarbeit. Nur so könne die Mitgliederzahl gehoben werden. Über die

Dresdener Ausstellung „Reisen und Wandern 1929“ gibt Dr. Woldenhauer-Hermisdorf näheren Aufschluß. W. hat an den Vorbereitungen für die Jahreschau in Dresden und Breslau teilgenommen. Er bittet um weitestgehende Unterstützung und Mitarbeit. Das Riesengebirge dürfte unter keinen Umständen dabei zurückstehen. Vielleicht übernehme die Landesgruppe Sachsen einen Teil der Aufsicht der evtl. Riesengebirgs-Ausstellung. Kind spricht seine lebhafteste Verwunderung aus, daß bisher die Landesgruppe Sachsen keinerlei nähere Nachricht über die Beteiligung an der Jahreschau von der Dresdener Hauptleitung derselben erhalten habe und ihr kein Bescheid über die Dresdner Sitzung zugegangen sei. K. fragt an, was der RGW. für die Ausstellung zu tun gedente. Der Vorf. erklärt, ebenso wenig darüber im Bilde zu sein. Dauster erwidert, daß nur die Hauptverkehrsstelle, also nicht der RGW. ihren Geschäftsführer nach Dresden gefandt habe, und zwar auf Aufforderung der dortigen Ausstellungsleitung. D. bittet den RGW. um Mithilfe. 1000 qm Ausstellungsfläche stehen kostenfrei zur Verfügung. Die Vorschläge würden aber durch eine Jury geprüft. Geplant sei ein runder Tempel, von Künstlerhand erbaut, in dem die Brunnen der schlesischen Bäder gezeigt werden. Weiter ist das Modell einer kleinen Gebirgsstube gedacht. Hier soll das schles. Kunstgewerbe (Glas, Spitzen, Holzschneiderei, Gemälde u. dgl.) zur Schau gestellt werden. Die Gesamtkosten dürften sich auf rund 25 000 Mk. belaufen. Davon bringt der schles. Bäderverband 10 000 Mk. auf. Keinesfalls dürfte sich das Riesengebirge dabei ausschließen. Die hiesige Hauptverkehrsstelle wird über weitere Verhandlungen den RGW. stets auf dem Laufenden halten. Hierauf stellt der Vorf. die Anfrage, ob der R. G. B. gewillt ist, grundsätzlich sich an der Jahreschau zu beteiligen. Fabrikbes. Hörder-Greifenberg wünscht hierbei einen Zusatz dahinlautend, daß die Landesgruppe Sachsen den RGW. auf der Ausstellung vertreten soll. Dir. Kind erklärt, die Landesgruppe sei zur Mitarbeit weitestgehend bereit. Die Abstimmung ergibt einstimmige Annahme des Antrages auf grundsätzliche Beteiligung unter gleichzeitiger Annahme des Antrages Hörder.

Hierauf wird Punkt 6 beraten. Hörder weist darauf hin, daß es sich bei dem Antrage nur um direkte, nicht selbständige Familienangehörige handeln könne. Diese würden dann auch wie die vollzahlenden Mitglieder die Vergünstigung für das Nachtquartier auf den Bauden usw. genießen. Es wird beschloffen, dem Antrag Jannowitz zuzustimmen. An den Hauptvorstand ist für jedes Anschlußmitglied 1 Mk. jährlich zu entrichten. Die Höhe des Beitrages zu bestimmen, bleibt Sache jeder Ortsgruppe. Die Mitgliedschaft ist freiwillig. Hierbei wurde eine Anfrage gestellt, ob diese Anschlußmitglieder voll zu zählen sind bei der Berechnung der Mitgliederzahl jeder Ortsgruppe, so daß bei größerem Zuwachs dadurch eine Ortsgruppe in den Stand versetzt würde, Anspruch auf einen Vertreter im Hauptvorstande zu erheben. Es wird vorgeschlagen, daß ein Anschlußmitglied als halbes Vollmitglied gezählt werde.

Vogel ersucht um baldigste Zuweisung der rückständigen Subsidien.

Die Ortsgruppen des Sfergebirges laden zur Herbsttagung auf der Heufuderbaude am 23. IX. ein.

Studiendirektor Dr. Meuß-Hirschberg regt an, für nächstes Jahr größere Mittel für ein künstlerisch ausgeführtes, wirksameres Museumsplakat bereitzustellen. Das jetzige Plakat sei minderwertig. Dem An-

trag Meuß wird grundsätzlich zugestimmt. Droßig Bod-Waldenburg weist auf eine wirksame Kessame in der Eisenbahn, namentlich in der stets stark von allen Schichten der Bevölkerung besetzten IV. Kl. hin. Der Vorsitzende erklärt, der Arbeitsausschuß habe schon vorher beschloffen, bei der Reichsbahn hierfür einen Kostenaufschlag einzuholen. Kaufmann Arndt-Dresden wünscht, daß die Kessame insonderheit durch die Verkehrsvereine gehe. Dauster empfiehlt die Herstellung von Faltblättern zur Kessame.

Punkt 8 muß vertagt werden, da der Berichterstatter durch eine Reise am Erscheinen verhindert ist. Der Antrag Warmbrunn soll zunächst in einer der nächsten Sitzungen des Arbeitsausschusses beraten werden.

Punkt 4. Die Anerkennung der Mitgliedsarten der Gebirgsvereine als Grenzausweis, wegen der Verhandlungen der Behörden stattgefunden haben, ist noch unentschieden. Die Verhandlungen sind vorläufig auf einem toten Gleis angelangt. Der Regierungspräsident zu Liegnitz will aber die Angelegenheit im Auge behalten. Es bleibt also vorläufig alles beim alten. Es wird nochmals empfohlen, sich einen Paß für 3 Mk. ausstellen zu lassen. Derselbe hat gleichzeitig Gültigkeit für die Ehefrau, die Dauer beträgt fünf Jahre.

Zu Punkt 7, Antrag Görlitz, weist zunächst der Vorsitzende hin, daß evtl. fehlende Stimmen größerer Ortsgruppen bereits jetzt anderen Ortsgruppen übertragen werden können. Hierauf begründet Kaufmann Otto Wolf-Görlitz den Antrag seiner Ortsgruppe auf Stimmenvereinbarung auf einen Vertreter, für die die wirtschaftliche Notlage die Veranlassung sei. Die Vereinstaffeln würden durch die Reisespesen mehrerer Vertreter zu stark belastet. Amtmann Rakoski-Hirschberg weist darauf hin, daß es auf rechtzeitigen Antrag einzelnen Ortsgruppen ausnahmsweise zugestanden werden könne, die volle Stimmenzahl auf weniger Vertreter zu vereinigen. Oberbauamtmann Köppler-Dresden befürchtet durch die Annahme dieses Antrages eine geringere Beteiligung an den Tagungen, durch welche die bisher ersprießliche Tätigkeit der Hauptversammlung beeinträchtigt werden könnte. Vogel ersucht bei der Wichtigkeit dieser Angelegenheit, die Beschlussfassung zu vertagen. Die Sache müsse nochmals eingehend durchberaten werden. Kind und Kafe stellen hierauf Antrag auf Vertagung. Derselbe wird einstimmig angenommen. Wolf teilt mit, daß ein Antrag Görlitz auf Auflegung von Sonntagsfahrten Görlitz-Bad Flinsberg und zurück über Schreiberhau von der Reichsbahndirektion Breslau abschlägig beschieden worden wäre. Es wird beschloffen, daß der Hauptvorstand in Verbindung mit den interessierten Ortsgruppen erneut eine Eingabe machen solle. Bod klagt über die Verunreinigung der Ruheplätze im Gebirge. Man möge an den Bänken Verhältnisse aufstellen, deren Leerung die in Frage kommenden Ortsgruppen übernehmen sollten. Stadtrat Elger-Hirschberg empfiehlt ein der Gebirgsgegend angepaßtes Verhältnis, das sicherlich eher als andere Sammeltörbe seinen Zweck erfüllen würde.

Zu Punkt 5 betr. den „Wanderer“ spricht der Vorf. im Namen zahlreicher Leser den Wunsch an die Schriftleitung aus, den Inhalt der Vereinszeitschrift mannigfaltiger als bisher zu gestalten. Die Einzelnummern sollen in geringerem Maße als bisher lediglich ein geschlossenes Gebiet wie die jetzt des öfteren erscheinenden Sonderhefte umfassen, also weniger Spezialnummern sein. Auch mögen volkstümliche, viele Mitglieder mehr interessierende Abhandlungen neben prak-

tischen Artikeln, allgemeinen Verkehrsfragen, empfehlenswerte Wanderungen, naturwissenschaftliche Aufsätze und heitere Dialektgeschichten in erhöhtem Umfange Aufnahme finden. Er bittet aber diese Ausführungen nicht als Vorwurf, sondern als Anregungen zu betrachten und dankt dem Schriftleiter für seine bisherige erfolgreiche Tätigkeit. Kind bemerkt dazu, es würde nichts schaden, wenn der „Wanderer“ hier und da etwas vollstümlicher würde, im allgemeinen möchte er ihn aber in der heutigen bewährten Form erhalten haben. Wolf hält eine Sonderseite für die Veranstaltungen der einzelnen Ortsgruppen für angebracht. Dr. Grubn-Breslau sagt die Bekanntmachungen des Hauptvorstandes in größerem Druck zu, die Sonderhefte seien bereits zurückgetreten. Volkstümliche Artikel und Erzählungen sind nicht zurückgesetzt worden, desgl. nicht Abhandlungen über Touristik, Wanderungen und dergl. Dr. Grubn dankt für das bisherige Wohlwollen des Hauptvorstandes. Er bleibe bemüht, den Leserkreis auch fernerhin nach Möglichkeit zu vergrößern.

Hierauf schließt der Vors. mit Dankesworten an die Vertreter kurz vor 16 Uhr die Vollziehung des Hauptvorstandes.

R a f e, Ulrich Siegert,
1. Vorsitzender. Schriftführer.

Glogau. Die Ortsgruppe gibt hierdurch ihr Winterprogramm bekannt: 17. November: Winterfest; 20. November: Vortrag des Schriftstellers Hermann Bouffet: „Zum Andenken Carl Hauptmanns“; 4. Dezember: Vortrag des 1. Vorsitzenden: „Masuren“; 19. Januar: Gesellschaftsabend; 22. Januar: Hauptversammlung; 12. Februar: Schweinschlachten; 23. Februar: Stiftungsfest; 5. März: Vortragsabend; 9. März: Familienabend.

Görlitz. Am 5. X. begann die Ortsgruppe in der Ressource die Reihe ihrer Winterveranstaltungen. Der Vorsitzende, Herr Otto Wolf, richtete zu Beginn des Abends herzliche Begrüßungsworte an die Besucher und sprach dem Wanderwart den Dank für dessen Arbeit, besonders für die Erschließung der Königshainer Berge und die Markierung der Wege, aus. Für die Winterarbeit, die ein Mittel zu engerem geselligem Zusammenschluß bilden sollte, mahnte er die Mitglieder zu reger Werbetätigkeit. Er gab dann das Winterprogramm bekannt, dabei auch zu zahlreicher Beteiligung an der Jugendgruppe auffordernd. Weiter wandte er sich an den Vortragenden des Abends, Hoffschaupieler a. D. Demme, den er als guten und stets gern gesehenen Gast willkommen hieß. Herr Demme brachte eine Reihe Gedichtvorträge, die starken Beifall fanden. Geselliges Beisammensein und Tanz bildeten den Abschluß des Abends. — Am 2. XI. findet ein Lichtbilder-Vortrag des Herrn Oberrealschullehrers Krause, Glogau, über Masuren statt. Eine 1½-Tagswanderung unternahm die Ortsgruppe am 29. u. 30. IX. (Führung A. Riese) nach dem Fiermoor. Von Raspenau ging es mit Autobus nach dem Wittighaus, wo nach

einer Wanderung nach dem Sieghübel und zurück der Abend in gemütlichem Beisammensein in angenehmer Weise verlief. Am 30. früh Abmarsch über Klein-Fier nach Groß-Fier und am Fiermoor entlang nach der Tafelsichte; denn des ungünstigen Wetters wegen war ein Gang durch das Moor mit seinen vielen besonderen Schönheiten unmöglich geworden. Von der Tafelsichte Abstieg nach Neustadt a. T. zu längerer Rast im Ratskeller und Heimfahrt. Die nächste Wanderung am 14. X. nach dem „Feschken“ bei Reichenberg in Böhmen (Führung: Benno Pohl) war vom Wetter auch nicht gerade begünstigt. Von Krásau begann die Wanderung über Engelsberg, Christofgrund nach Neuland. Auf dem weiteren Marsch setzte ein dicker Nebel ein, der auf halber Höhe des „Feschken“ in ein lustiges Schneetreiben überging, das die frohe Stimmung der Teilnehmer noch erhöhte. Trotzdem wurde aber auch oben mit Freude das schöne Feschkenhaus begrüßt, das vom Deutschen Gebirgsverein für das Feschken- und Fiergebirge erbaut wurde und auch von diesem bewirtschaftet wird. In seinen schönen, großen und gut durchwärmten Gasträumen konnten sich die Teilnehmer bei vorzüglicher Verpflegung nach dem Aufstieg gut erholen, bis die vorgeschrittene Zeit zum Abstieg nach Reichenberg drängte, zur Heimfahrt, die in froher Stimmung erfolgte.

Hamburg. (Reichsbahnobersetz. B. Klostermann, Ausschlägerweg 7.) Am 12. X. fand die gut besuchte Monatsversammlung im Hotel „Zu den 3 Ringen“ statt. Für das Winterhalbjahr ist in Aussicht genommen, an geeigneten Sonntagen die Museen von Gr.-Hamburg zu besichtigen; am 14. XII. wird unsere Weihnachtsfeier stattfinden und am 11. I. ein musikalischer Abend. Das mit Recht so beliebte alljährlich stattfindende „Baudenfest“ dürfte am 9. II. wieder starken Zustrom haben. Wie in den Vorjahren, so nimmt auch diesmal Ende November ein Trodenstufkurs seinen Anfang. Er wird von einem Berufs-Skilehrer geleitet werden und ist gebührenfrei; Skibretter können gegen geringe Gebühr im Übungsraum gemietet werden. Anmeldung und Auskunft bei Mitglied Gahmann, Sporthaus. Um größeres Interesse für unser herrliches Riesengebirge zu wecken, ist sehr erwünscht, daß uns Bauden und Wintersportplätze Propagandamaterial zusenden.

Nächste Veranstaltungen: Sonnabend, den 3. X.: Drittes Stiftungsfest im Hotel „Zu den 3 Ringen“, Klostertor 7. Anfang: 8 Uhr. — Freitag, den 9. XI.: Monatsversammlung im Hotel „Zu den 3 Ringen“. — Sonntag, den 25. XI.: Wanderung: Aumühle, Riesenbett, Alte Kupfermühle. Abf. Hg. Hbf. 8.45. Führer: Wilhelm Klostermann. — Sonntag, den 9. XII.: Wanderung durch die „Meiendorfer Schweiz“ (Kletterseile mitbringen!). Treffen: Steinortplatz 8 Uhr. Führer: Lauto Sübertrop.

Sirschberg. In der Monatsversammlung am 2. X. im „Schwarzen Adler“ erstattete der 2. Vorsitzende, Postamtman Rasofski, Be-

richt über die am 15. IX. stattgefundene Hauptvorstandssitzung. Am 27. X. findet im Konzerthause ein Werbeabend mit anschließendem Tanz statt. Der bekannte „Menzel-Willem“ wird dabei Dialektvorträge halten. Da 1930 die Ortsgruppe und der Hauptverein ihr 50 jähriges Bestehen feiern, soll das nächste Winterfest im kleinen Rahmen gefeiert werden. — Da in der von der Ortsgruppe angelegten Kaiser-Friedrich-Allee ein Teil der Bäume eingibt, die Neupflanzung aber 200 bis 300 Mark erfordern würde, soll an den Magistrat herangetreten werden, die Allee in den Besitz der Stadt zu übernehmen.

Warmbrunn-Sirschdorf. In der Monatsversammlung der Ortsgruppe gab der Vorsitzende zunächst die Antwort der reichsgräflich Schaffgotsch'schen Oberförsterei Petersdorf bekannt, wonach nur ein Weg in die Große Schneegrube für Fußgänger gestattet ist, während die anderen als Pirsch- und Jagdwege verboten sind. Die von den R.G.V.-Ortsgruppen des westlichen Riesengebirges für den 21. Oktober nach Hermsdorf (Kynast) einberufene Versammlung wird auch von Bad Warmbrunn aus beschickt werden, und man einigte sich darauf, nach dem Vorschlage der Ortsgruppe Schreiberehau, dem Hauptvorstande als neues Mitglied zur Vertretung der Interessen der westlichen Ortsgruppen Herrn Dr. Grundmann vorzuschlagen. Seitens des Amtsvorsteher lag eine Auskunft vor, wonach die beabsichtigte Pflanzung des sogenannten „Bojatsdorfer Dreiecks“ in der Nähe der Engelhardt-Brauerei nicht ratsam erscheint, weil diese Parzelle laut dem vorhandenen Baufluchtlinienplan freibleiben muß. Man einigte sich aber trotzdem daraufhin, den genannten Platz mit Pappeln zu besetzen, deren Anbringung und spätere notwendige Entfernung nur geringe Kosten verursacht. Den Hauptpunkt des Abends bildete die Preisverteilung für den Photowettbewerb „Bad Warmbrunn im Lichtbild“. Der Vorsitzende, Herr Dr. Grundmann, wies nochmals darauf hin, mit welchen Schwierigkeiten die Einsender des überreichen Materials von 102 Photos bei den Aufnahmen zu kämpfen hatten und wie ihr Blick sich gerade immer wieder an dem schönen, alten Warmbrunn hing. Eine besondere Schwierigkeit ist vor allem die Darstellung guter Gesamtblicke von Bad Warmbrunn zum Gebirge hin, weil hier die Kamera selten ausreicht, um die tatsächlich vorhandene majestätische Wirkung der Gebirgskämme wiederzugeben. Im allgemeinen aber war dieser Photowettbewerb von den bisher im Riesengebirge abgehaltenen am besten besichtigt. Zum Schluß der Versammlung las Herr Dr. Grundmann aus seinem demnächst erscheinenden neuen Werke „Schlesische Architektonik im Dienste der Herrschaft Schaffgotsch“ den interessanten Abschnitt über die Baugeschichte des „Kleinen Bassins“ vor, das in zwischen dem Schicksal des Abbruchs verfallen ist. Die leider nur in geringer Anzahl erschienenen Mitglieder folgten der Lektüre mit großer Spannung und bekundeten allgemein lebhaftes Interesse an den im Zusammenhang damit aufgeworfenen Fragen der nunmehr endgültig angebrochenen Neugestaltung des Bades Warmbrunn.

Erstmals ist soeben herausgekommen:

Schlesisches Jahrbuch

für deutsche Kulturarbeit im
gesamtschlesischen Raume

Preis 4 RM.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Verlagsbuchhandlung
Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1

Herausgegeben vom Ausschuss der Schlesischen Kulturwochen. Schriftleitung: Universitätsprofessor Dr. Gierach, Prag; Geheimrat Dr. Janzen, Breslau; Studienrat Dr. Mat, Gleiwitz und Schriftsteller Wittek, Troppau. 10 Bogen Großformat in Ganzkleinen gebunden mit zwei vierfarbigen, acht schwarzen Bildbeigaben und einer zweifarbigem Karte des Schlesischen Sprachgebietes.

Das Buch behandelt in volkstümlicher Darstellung auf wissenschaftlicher Grundlage die gesamtschlesische Sprache, Literatur und Kunst, die Volkskunde, die Landeskunde und Geschichte, Handel, Industrie und Gewerbe usw. in ihren Beziehungen zwischen Hüben und drüben in Aufsätzen von Fachgelehrten; daneben bringt es auch literarische Beiträge schlesischer Schriftsteller, ferner Besprechungen und Proben von schles. Kunst und schles. Kunstgewerbe.

„Der Wanderer im Riesengebirge“

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler,
wie für den Freund der Heimat und des Gebirges,
gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im
Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden
in den bekanntesten Bauden



wie in der Adolfsbaude — Alte Schlesische Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude — Fuchsbergbaude — Gebertbaude — Großmannbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein — Hübners Grenzbaude — Keilbaude — Kesselschloßbaude — Kl. Teichbaude — Leierbaude — Leischnerbaude — Melzergrundbaude — Neue Schlesische Baude — Peterbaude — Prinz-Heinrich-Baude — Rehornbaude — Reifträgerbaude — Richterbaude — Riesenbaude — Schlesiervhaus — Schlingelbaude — Schneegrubenbaude — Schneekoppe — Schwarzschatzbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Tippelts Grenzbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

- Agnetenort:** Beyers Hotel — Bismarckhöhe — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel Deutscher Kaiser;
- Arnsberg:** Haus Hubertus — Waldheim;
- Arnsdorf:** Dittrichkretscham;
- Baberhäuser:** Baberkretscham — Tumpsahütte;
- Bad Flinsberg:** Hotel Berliner Hof — Hotel Rübezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude;
- Bad Schwarzbach:** Kurhaus;
- Bad Warmbrunn:** Baers Konditorei — Fremdenheim Zientenschloß — Galerie — Gaststätte Wehrichsberg — Hotel Deutsche Flotte — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosengarten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung — Sanatorium Dr. Hoffmann;
- Berthelsdorf:** Sanatorium Adolf Berger;
- Bieleboh O.-L.:** Bergwirtschaft;
- Bronsdorf:** Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude;
- Brückenberg:** Brotbaude — Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzenshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Konditorei Strietzel — Leisers Hotel Schweizerhaus — Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar;
- Buchwald:** Feldschlößchen;
- Friedeberg a. Queis:** Gasthof Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller — Restaurant Fuchs;
- Giersdorf:** Hotel Ramsch — Hotel Schneekoppe — Teichschänke;
- Greiffenberg:** Bahnhofswirtschaft — Deutsches Haus — Hoffmanns Hotel — Hotel z. Burg — Kienbergwirtschaft — Pensionat Heydorn — Schießhaus — Ulbigs Bierstuben;
- Goldentraum:** Finkenmühle — Zum grünen Baum — Zum Queistal;
- Hain:** Fischers Hotel — Hotel Jungbrunnen — Hotel Wilhelmshöhe — Hotel zur Kippe — Oblassers Hotel;
- Hartenberg:** Fremdenheim Steckel — Kretscham;
- Hermisdorf u. K.:** Burg Kynast — Gaststätte zur Brauerei — Hotel zum goldenen Stern — Hotel zum Verein — Tietzes Hotel — Verkehrsbüro — Waldbaude;
- Hirschberg:** Bürgerstübchen — Deutsche Bierhalle — Grünbuschbaude — Hauptverkehrsstelle — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei Berge — Hotel Schwarzer Adler — Hotel Schlesischer Hof — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke — Reisebüro Rig — Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben — Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völker — Wiener Cafe;
- Jannowitz:** Klugers Hotel — Sanatorium;
- Hohenwiese:** Genesungsheim der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh;
- Kaiserswaldau:** Bibersteinbaude — Gasthof zur Sonne — Gerichtskretscham — Restaurant zur Brauerei;
- Kiesewald:** Fremdenheim zum Waldschulmeister — Gasthof zur Erholung — Hotel Schneegruben;
- Klein-Iser:** Gasthof zur Pyramide;
- Krummhübel:** Kaffeebaude 100 — Dreyhaupts Hotel — Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Meininger Hof — Meyers Zentralhotel — Reitzigs Café und Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- und Bierstuben „Bergstüb'l“ — Weinhaus Grohe;
- Kynwasser:** Hotel Rübezahl;
- Lähn:** Gasthaus zur Lehnhausburg;
- Liebau:** Bergschänke — Gerichtskretscham — Hotel Kyffhäuser — Konditorei Teichmann — Schmidts Hotel;
- Mauer-Talsperre:** Gasthaus Talsperre — Kasino;
- Neuwarnsdorf:** Lindenkretscham;
- Petersdorf:** Hotel Silesia;
- Petzer:** Berghotel — Gasthaus Schauerhütte;
- Querseiffen:** Bergschloß;
- Saalberg:** Baude am Bärenstein — Hubertusbaude — Kaiser-Wilhelm-Baude — Liebigs Gasthaus;
- Seidorf:** Annakapelle — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schneekoppe;
- Schmiedeberg:** Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern — Hotel Preußischer Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Paßbaude — Schlesische Grenzbaude — Schreibers Bahnhofshotel;
- Schreiberhau:** Deutsches Lehrerheim — Forsthaus Friedrichbaude — Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel — Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium Dr. Schulz — Sanatorium Quisisana — Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifträger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;
- St. Peter:** Hotel Buchberger;
- Steinseiffen:** Kaiser-Friedrich-Baude;
- Ullersdorf:** Grüner Wald;
- Wernersdorf:** Gasthof zum freundlichen Hain;
- Willenberg (Schles.):** Willenberg-Baude;
- Wolfshau:** Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.

Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen

**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,
der unablässig Eure Interessen vertritt,**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns
aufgegeb. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.

Schuhbrücke 83 :: BRESLAU I :: Schließfach 127

Postkarte genügt - Komme sofort - - -

nämlich ich, der neue humorvolle, belehrende Wintersport-Katalog 1928/29 vom Sporthaus Schuster, München 2 C 7, Rosenstraße 6, den jeder Ski- und Wanderfreund gratis erhält, weil er ihn besitzen muß.



Albert Rust

der Autor des erfolgreichen, in Hamburg, Berlin, Leipzig zurzeit meistgekauften Romans

„Vom kommenden Geschlecht“

in Ganzleinen 8,00 Mk.

in jeder größeren Buchhandlung vorrätig

Ostdeutsche Verlagsanstalt Breslau.

Právě teď v Olze!

Riesengebirgsbesucher

die

Elbiallbaude

Wosseder Baude

Martinsbaude

Geierguckenbaude

Mädelstegbaude

Rodlitzer Hofbaude

Mummelfallbaude

sind

in tschechischem Besitz

Neue Schlesische Baude ^{1195 m} n. M.

Neuzeitliches Haus (200 Betten)
Fernsprecher: Schreiberhau 26 und 326
Besitzer **Heinrich Adolph**

Schnee grubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh.: **Alfred Teichmann**
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachtal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus. Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins, ziv. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bes. **Fritz König**

Max Schlicker

Schreiberhau Weingroßhandlung
Telephon 9 Gegründet 1895 mit vornehmen
Weinstuben

Hotel u. Pension Sanssouci Brückenberg-Wang

Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. **J. Most**

Vergessen Sie nicht eine Einkehr in der Kaffeebaude Nr. 100 Ober Krummhübel

a. Gehänge. Heimlich eingerichtet u. bewirtschaftet v. Altertumsmler **Carl Hampel** Fernsprecher 239

Für im Riesengebirge alteingeführte Zeitschrift, zur Fremdenwerbung unentbehrlich, wird gegen Provision (guter Verdienst bei entsprechender Verwendung) tüchtig, gewissenhaft arbeitender

Anzeigenvertreter

gesucht. Ausführl. Bewerbungen (Referenz, Angabe bisher. Tätigkeit, Erfolgsnachweis) erfahrener Fachleute mit best. Beziehung. u. W. A. 155 an Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriftenabtlg., Breslau 1 erb.

Lumpfhüttenbaude

Baberhäuser (Riesengebirge) empfiehlt seine neu renovierten Lokalitäten. Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit.
Neue Bewirtung.
Tel. Öffentliche Fernsprechstelle Baberhäuser. 670 m Seehöhe. **Besitzer J. Zeppel.**

Katzenstein-Baude

Bahnstation Jakobthal. / Kreuzungspunkt Reisträger-Flinsberg und Schreiberhau-Harrachsdorf. / **Vorzügliches Wintersport- und Übungsgelände.** 7 Fremdenzimmer mit Zentralheizung. / Eigene Wasserleitung. / Tel. Oberschreiberhau 327 / Bes. **A. Schmid.**

Gasthof zur Pyramide

Klein Iser, von Jakobthal über Karlsthal in 1 1/2 Stunden erreichbar. Nächste Bahnstation Polau 6 km / 20 Betten, gute Speisen u. Getränke / Tages u. Halbtagswanderungen nach dem Hochstein, Tafelfichte, Siechhübel, Witigshaus, Darre-Talsperre u. a. **Besitzer Franz Kunze**

Hotel u. Pension Rübezahl

Bad Flinsberg-Isergebirge
Autogaragen Bestbekanntes Haus.
Wintersportgeräte Das ganze Jahr geöffnet.
Fernsprecher 3

Grenzbauden Tippelbaude

Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1
und
Schlesische Grenzbaude
Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 54
Besitzer: **Ig. Tippel**

Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung. Elektr. Licht, Autogaragen. Für Touristen, Sommerfrischler und Wintersportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.

PHOTO-SPORT verschönt das WANDERN



Sie brauchen nur zu knipsen
alles andere besorgt die
Photohandlung
FISCHER & COMP.
Breslau Alte Taschenstr. 25

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

Herbergleitung u. Jugendwanderer - Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 8. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und
Sonnabend nachm.) tägl. von 9-12 u. 14-16 1/2 Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)
Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn
Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4 a

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Hotel Schwan

Hirschberg (Rsgb.) 2 Minuten vom Bahnhof
Altbekanntes Reise- und Touristenhaus.
Warmwasserheizung / Angemessene Preise.
Telephon 2. Besitzer Fritz Thiel.

Wohnst für den R. G. V.

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.
Tel. Nr. 304 Markt Nr. 33 Gegründet 1864
Bier- und Frühstück-Stube
Eigene Kühlanlage

Wer Frohsinn liebt,

Wer einen gefunden, heiteren Sinn
bewahren will, der lese die liebens-
würdigen, berührend schönen Bücher
von Anna Hilaria von Etchel:
„Nanni Schafelhuber“ und „Die
sieben Geier“. Die beiden Bücher
sind prächtig ausgestattet. RM. 6,50
u. 6,80. Leseproben kostenlos vom
Bergstadt-Buchverlag
in Breslau 1

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik.
Baudenbetrieb — **Richterbaude** 1244 m, Tour Geier-
gucke — **Petzer Keilbaude** 1326 m Tour Geiergucke
— **Spindelmühle**. Alle drei Bauden ganzjährig ge-
öffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

Hotel „Buchberger“

St. Peter :: Post Spindelmühle i. Rsgb.
Telephon Spindelmühle Nr. 9. C. S. R.
Durch Umbau erweitert / Zentralheizung / Kaltes und
warmes fließendes Wasser / Komfortable Bäder.

Beyer's Hotel * Agnetendorf

Tel. Hermsdorf u. K. 14
Gut bürgerliches Haus
Touristen- und Wintersportheim
Am Wege Hermsdorf-Agnetendorf,
Peterbaude gelegen
Besitzer Konrad Beyer

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkehr in erster Linie die
Wanderer-Inserenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient!

Litmoentia

Das gesamte Kulturleben
Schlesiens — ein getreues
Spiegelbild in der gediegenen,
allumfassenden Zeitschrift

Stumpf

Kein heimatliebender Schlesier ohne

Die Schlesische Monatshefte

Monatlich 1.— RM. Probehefte gern unberechnet durch
den Buchhandel oder den Verlag Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-
Abteilung, Breslau 1, Schuhbrücke 83

Wissenschaft

Lassen Sie sich die Schlesischen
Monatshefte kommen; Sie werden
enger mit der Heimat verbunden,
Siesammeln geistige Werte!

Wulf

VERNICKELN · VERMESSINGEN · VERKUPFERN · VERSILBERN

Verchromen

rostsichere Cadmium Galvanisierung

VERZINKEN · VERZINNEN

ARNO HENTSCHEL · DRESDEN · A · FLORASTR. 5 · GEGR. 1900
Spezialität Gasthausbestecke — Putzen fällt weg.



Meinholds

Wintersportkarte vom Riesengebirge

Mit Höhenkurven und Stangenmarkierung
Maßstab 1:50 000 Preis 1,50 RM.

Krummhübel und Umgebung

Sonderkarte im Maßstab 1:25 000, Preis 1,20 M.
Während die Wintersportkarte lediglich für den
Wintersport bearbeitet wurde u. Skiläufern fast
unentbehrlich ist, leistet die Karte von Krumm-
hübel auch Sommerfrischlern gute Dienste.

In jeder
Buchhandlung erhältlich

C. C. Meinhold & Söhne, G. m. b. H., Dresden

Übersichtlich
Zuverlässig
Preiswert

Sanatorium Bad Warmbrunn

Besitzer und Leiter: **San.-Rat Dr. Hoffmann**
Modernes Haus mit Personenaufzug, fließendem Wasser. Winterbetrieb. Behand-
lung innerer Krankheiten, bes. Rheumatismus, Gicht, Neuralgien, Basedow, Kropf,
Herzleiden. 1 Ärztin

Bitte, verlangen Sie überall den
Wanderer im Riesengebirge!

Die sieben Sorgen des Kriminalrats

den neuen Roman des judendeutschen Schriftstellers und
volkstümlichen Humoristen Rudolf Haas finden Sie
in Paul Kellers reich illustrierter Monatschrift

Die Bergstadt

Ein lebensbefreiender Humor perlt und quillt, singt und
lacht in vielerlei Gestalt in dieser köstlichen Geschichte,
die sicherlich das sein dürfte, was Sie schon lange suchen!

in Schatzkästlein

für Freunde guter, vielseitiger Unterhaltung ist die Bergstadt.
Monatlich ein Heft von ca. 100 Seiten für 1,50 RM. Bitte
beachten Sie den hier beigefügten Prospekt. Lese-
probe bei Bezugnahme auf diese Anzeige frei durch den
Buchhandel und den

Bergstadtverlag Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1